

## Beginn der Pariser Saar-Verhandlungen

Die saarländische Delegation von Ministerpräsident Hoffmann geführt

PARIS. Am Dienstagnachmittag haben in Paris die Verhandlungen mit der aus 49 Personen bestehenden Delegation aus dem Saargebiet begonnen. Ihr gehören außer dem Ministerpräsidenten Hoffmann noch der Wirtschaftsminister Singer, der Arbeitsminister Kirn, der Justizminister Braun und der Finanzminister Gommès an. Den erkrankten Außenminister Robert Schuman vertritt Pierre Schneider, der mit der Führung der Geschäfte des Außenministers beauftragt worden ist. Für die Verhandlungen werden von französischer Seite folgende Vorschläge gemacht:

1. Ein Abkommen, in dessen Rahmen die Saarregierung die Kohlenbergwerke verstaatlicht und den Franzosen das Abbaurecht einräumt.
  2. Ein Abkommen über den Anschluß der Saarbahnen an das französische Bahnsystem.
  3. Ein Abkommen, das den Staatsangehörigen beider Länder erlaubt, in jedem Land zu leben und geschäftlich tätig zu sein und
  4. Ein Abkommen, das eine größere Unabhängigkeit für das Saargebiet und die Umwandlung des Status des französischen Hohen Kommissars in den eines Botschafters vorsieht.
- Die französische Presse verhält sich bemerkenswert zurückhaltend.

### Neues Kabinett Bidault

PARIS. Am Dienstagfrüh hat Ministerpräsident George Bidault die Namen der fünf neuen Minister bekanntgegeben, die die in

## Amerika will Deutschland helfen

Die Grundsätze der Politik McCloy's

STUTTGART. In einer Ansprache anlässlich einer festlichen Veranstaltung im Staatstheater erklärte McCloy, daß es oberstes Ziel der amerikanischen Deutschlandpolitik sei, Deutschland zu helfen. Gewisse Vorschläge für eine beschleunigte Investierung ausländischen Kapitals in Deutschland würden gegenwärtig in Washington begutachtet. Es sei anzunehmen, daß sie günstig aufgenommen werden. Der Hobe Kommissar warnte aber erneut vor der Illusion, daß an eine Flut ausländischen Kapitals gedacht werden könne, die sich nach Deutschland ergießen werde.

Berlin werde auch künftig vom amerikanischen Volk unterstützt werden. Das Gesamtbild in der Bundesrepublik sei, so habe er in Washington erklärt, eher positiv als negativ. In den kommenden Monaten müßten sich das deutsche Volk, seine führenden Männer und seine Volksvertretungen mit den Fragen der Arbeitslosigkeit, der Flüchtlinge und der Jugend als den Kardinalproblemen befassen.

Niemand denke daran, den Deutschen in ihrer Gesamtheit die Verantwortung für Hitlers Verbrechen zuzuschreiben, aber gewisse Leute müßten aufhören, „nicht nur ihre eigene Schuld in Abrede zu stellen, sondern auch noch die Verantwortung für die Konsequenzen dieser Schuld ausschließlich auf die Fehler anderer Nationen zurückzuführen.“

Die Bundesregierung und die Landesregierungen haben, so sagte McCloy, die Pflicht, entsprechende Schritte zu unternehmen, um das deutsche Volk gegen ein Wiederaufleben des Nazismus in jeglicher Form zu schützen. „Wir werden nicht zögern“, so sagte der Hobe Kommissar, „unsere ganze Macht und unseren Einfluß aufzubringen, um umstürzlerische Tendenzen zu bekämpfen, die ein Wiederaufleben des Nazismus guthelben oder fördern wollen.“

Zur Saar meinte McCloy, sie dürfe dem großen Ziel der Teilnahme Deutschlands an der Organisation Westeuropas nicht im Wege stehen. Jede mögliche Konstruktion solle im übrigen unternommen werden, um die Vereinigung Deutschlands auf demokratischer und föderativer Grundlage zu ermöglichen. Mit aller Entschiedenheit betonte McCloy, daß es keine neue deutsche Armee oder Luftwaffe geben werde. Die Sicherheit Deutschlands werde am besten durch eine eng zusammengeschlossene Gemeinschaft der Völker Europas gewährt.

### Bonn ist überrascht

BONN. Die Rede des amerikanischen Hohen Kommissars McCloy am Montag in Stuttgart hat in Bonn durch ihren kritischen Ton überrascht. Man äußerte in Kreisen der Bundesregierung die Ansicht, die Rede kündige offenbar eine gewisse Verschärfung der ameri-

### 1,9 Millionen Arbeitslose

BONN. Im Monat Januar wurden 339 175 mehr Arbeitslose registriert als im Dezember. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen im Bundesgebiet ist nach einer Mitteilung des Arbeitsministeriums auf fast 1,9 Millionen angestiegen.

der vergangenen Woche zurückgetretenen Sozialisten ersetzen sollen. Die interessanteste Ernennung ist die von Henri Queuille, dem früheren Ministerpräsidenten, der jetzt das Innenministerium übernimmt. Arbeitsminister wurde Paul Bacon (MRP), Minister für das Nachrichtenwesen Brune (Radikalsozialist), Minister für öffentliche Arbeiten Chaspelain (Unabhängig), Handelsminister Louvel (MRP). Dem Kabinett gehören nunmehr nur noch Vertreter von zwei der drei großen Parteien der Mitte an, die Frankreich seit etwa 2 1/2 Jahren regieren. Zum erstenmal nach dem Kriege hat Frankreich eine Regierung

ohne Sozialisten. Die Sozialisten haben erklärt, sie würden trotz des Ausscheidens ihrer Minister bei Abstimmungen in der Nationalversammlung der Regierungskoalition gegenüber loyal bleiben. In politischen Kreisen ist man jedoch der Ansicht, daß das neue Kabinett nur eine Notlösung ist und kaum Aussicht auf ein langes Leben hat.

Der französische Hohe Kommissar François Poncet ist in Paris eingetroffen. Im Anschluß an einen kurzen Aufenthalt wird er nach Genf fahren, um dort als Präsident des Internationalen Roten Kreuzes Besprechungen zu führen.

## Blücher in New York

Scharfe amerikanische Kritik an dem ERP-Minister

NEW YORK. Der Vizekanzler und ERP-Minister Franz Blücher ist am Montag in New York eingetroffen. Ueber den Zweck seiner Reise teilte er mit, daß er mit dem ERP-Administrator Paul Hoffman die Möglichkeit erhöhter deutscher Exporte nach Amerika und dem Dollarblock erörtern werde. Er beabsichtige auch eine Besprechung der Finanzlage Westdeutschlands mit Außenminister Dean Acheson und anderen offiziellen Persönlichkeiten.

Noch am Montag ist Blücher nach Washington weitergefliegen. Heute wird er die großen Bauten im Tennessee-Tal besichtigen und am Donnerstag mit Beamten des Staatsdeparte-

ments und der Verwaltung für wirtschaftliche Zusammenarbeit (ECA) in Washington konferieren. Am Montag wird er seine Rückreise antreten.

Blücher wird mit amerikanischen Sachverständigen auch die Möglichkeit prüfen, den Fehlbetrag in der deutschen Handelsbilanz durch eine Steigerung der deutschen Exporte zu verringern. Er wird wahrscheinlich außerdem mit Außenminister Acheson und Sachverständigen des Außenministeriums die Stellung der Bundesrepublik und ihre Beziehungen zu anderen Nationen erörtern.

Der Leiter der Marshallplanverwaltung in Deutschland, Mr. Hanes, kritisierte in einer Unterredung mit Blücher die Bemerkung des Ministers, ihm sei ein amtliches Schriftstück, das die deutsche Verwendung der Marshallplangelder kritisiere, nicht bekannt. Hanes bezog sich besonders auf die Äußerung Blüchers, in der das Schriftstück als „eine Stillübung einiger bei alliierten Dienststellen beschäftigter Herren in Frankfurt“ bezeichnet hatte. Hanes erklärte dem Minister gegenüber: „Dieser Bericht war keine Stillübung, er ist richtig und Sie wissen es.“

### Truman macht ernst

WASHINGTON. Präsident Truman setzte am Montag die Notstandsverordnungen im Rahmen des Taft-Hartley-Gesetzes in Kraft, um die durch den Streik gesunkene Kohlenproduktion wiederherzustellen. Truman ernannte einen Untersuchungsausschuß, der die schwebenden Streitfragen untersuchen und innerhalb einer Woche Bericht erstatten soll. Das Taft-Hartley-Gesetz erlaubt Truman, den nationalen Notstand zu erklären, wenn ein Streik die Sicherheit und das Leben der Nation gefährdet. Die Anweisung erstreckt sich nur auf die Braunkohlenindustrie.

## Hat Rußland die Wasserstoffbombe?

Die Behauptung eines englischen Wissenschaftlers

LONDON. Kenneth de Courcy, der Herausgeber der britischen Wochenschrift „Intelligence Digest“, der schon richtig vorausgesagt hatte, daß die Sowjetunion im Jahre 1949 eine Atombombe zur Explosion bringen werde, will wissen, daß die Sowjetunion auch bereits eine Wasserstoffbombe hergestellt und zur Explosion gebracht habe. Es seien bereits drei solcher Bomben produziert und eine zur Explosion gebracht.

De Courcy behauptet, über eine geheime Nachrichtenquelle in Rußland zu verfügen und zu wissen, daß die sowjetischen Wissenschaftler vom 3. März an elf weitere Atomexplosionen auslösen würden. Als Lageplatz der Explosionen nannte er ein Gebiet zwischen der asiatischen Sowjetrepublik Kasachstan und der chinesischen Provinz Sinkiang. Der briti-

sche Herausgeber äußerte, die Explosionen stünden im Zusammenhang mit dem geheimen „Dawidoff-Projekt“, das einen großangelegten sowjetischen Plan zur Bewässerung von Tausenden von Hektar Wüstenlandes im Gebiet von Kasachstan darstellt. De Courcy hatte bereits behauptet, daß am 7. Januar eine zweite sowjetische Atomexplosion erfolgt sei. Sie sei jenseits des „eisernen Vorhanges“ durch ein Verfahren entdeckt worden, das den Russen noch unbekannt sei.

De Courcy glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß einflussreiche Kreise in London, Washington und Paris über alle diese Vorgänge gut informiert sind. Uebrigens hätten die Seismographen in Dublin und Paris, zur selben Zeit, als die Atomspaltung erwartet wurde, „Störungen“ registriert.

### Neue Rakete

WASHINGTON. Von der amerikanischen Marine ist eine neue Rakete entwickelt worden, die bei Luftkämpfen in einem künftigen Kriege eingesetzt wird. Die neue Waffe soll eine viel größere Reichweite haben als alle während des zweiten Weltkrieges konstruierten Raketen. Sie sei klein genug, wird erklärt, um in größeren Mengen von einem Flugzeug mitgeführt zu werden. Trotzdem sei sie stark genug, um jedes Flugzeug zu vernichten.

### Robineau „gesteht“

WARSCHAU. Der 25jährige französische Konsulatsangestellte Robineau, der zusammen mit seinem Landsmann Gaston Drouot und vier Polen der Spionage angeklagt ist, legte am Montag in Stettin zu Beginn des Prozesses ein „vollständiges Geständnis“ im Sinne der Anklage ab.

Robineau erklärte: „Ich bekenne mich schuldig. Ich wollte Polen nicht unrecht tun, aber ich glaubte im Interesse meines Vaterlandes

zu handeln.“ Auf die Frage des Anklägers nach seinem Beruf antwortete Robineau: „Ich bin Agent einer Nachrichtenorganisation.“ Er habe diese Tätigkeit ausgeübt, weil sie ihm Spaß gemacht habe.

### Moskauer Staatsempfang

MOSKAU. Außenminister Wyschinski gab am Montagabend einen Empfang zu Ehren des Außenministers der kommunistischen Peking Volksrepublik, Tschou-En-lai. Der chinesische Außenminister hält sich seit Mitte Januar zu Besprechungen mit der Sowjetregierung in Moskau auf, wo der Staatschef Mao Tse-tung bereits seit mehreren Wochen weilte.

### Ho Tschj-minh greift an

SAIGON. Die von den Ostblockstaaten anerkannte Regierung Ho Tschj-minhs hat jetzt die seit längerer Zeit angekündigte Offensive gegen die französischen Truppen eingeleitet. Sie der Nacht vom Sonntag zum Montag griffen Streitkräfte Ho Tschj-minhs die südwestlich von Saigon gelegene Stadt Caohan an.

## Entscheidung in Fernost

ex. Die Hoffnung auf eine auch nur zeitweilige Befriedung der Welt ist in so weite Ferne gerückt, daß es sich schon gar nicht mehr zu lohnen scheint, darüber nachzudenken, wann es so weit sein könnte. Gleichzeitig gewinnt die Erkenntnis auch an Raum, daß die Befürchtung, jeden Augenblick könnte ein dritter Weltkrieg ausbrechen, nicht gerechtfertigt ist. Dafür gibt es die verhältnismäßig einfache Erklärung, keiner will das Risiko und die Verantwortung dafür übernehmen. Das westliche Lager hat, wieder einmal völlig in die Defensive gedrängt, reichlich zu tun, um seine Positionen an allen Brennpunkten mit Anstand zu verlieren. Man hat zwar erkannt, daß das Zeitalter der überkommenen Kolonialpolitik zu Ende gegangen ist und läßt sich auch in diesem Sinne, schreckt aber davor zurück, die Konsequenzen zu ziehen.

Beispiele gibt es dafür mehr als genug, insbesondere in Südostasien, wo sich nunmehr der Schwerpunkt der Ost-West-Spannung verlagert hat. Für die Sowjetunion ist die Situation verhältnismäßig einfach. Sie unterstützt alle Bestrebungen, die sich gegen die Westmächte richten, mit der unmißverständlichen Absicht, den eigenen Einflußbereich beständig auszuweiten. Das erstarkende Nationalgefühl der asiatischen Völker leistet hier vorzügliche Dienste. Dazu kommt, daß sich der Westen meist auf Minderheiten stützt, die zwar viel zu verlieren haben, aber sich selbst zu behaupten längst nicht mehr imstande sind.

Selbst wenn man also den Westmächten beispielsweise unterstellte, es ginge ihnen wirklich nur um die wahre Demokratie, um die persönliche Freiheit des Individuums, sie bekämpften im Kommunismus sowjetischer Prägung die Unterdrückung des Menschen, müßte man doch feststellen, daß ihre Partner in den einzelnen Ländern, soweit sie nicht Ueberbleibsel der dahingeschiedenen Kolonialpolitik sind, eine Oberschicht bilden, deren reaktionär-feudalistiche Haltung jeder Parole, die der Bevölkerung eine Verbesserung ihres Hungerdaseins in Aussicht stellt, geradezu Vor-schub leistet.

Dem Westen dürfte aber nichts übrigbleiben, als einige vorgeschobene Posten endgültig zu räumen und auf vorläufig noch zu haltende Linien zurückzugehen. Zu Stützpunkten ausgebaute Inselketten im pazifischen Raum mögen militärisch von Nutzen sein, sie ändern aber nichts daran, daß China als Einflußgebiet verlorengegangen ist und, was noch entscheidender sein dürfte, als Absatzgebiet nur unter erschwerten Bedingungen wieder den Ländern, die ihre Industrieproduktion los werden müssen, offenstehen wird. Großbritannien, das als erste Großmacht sich bereit fand, der veränderten Situation in China sich anzupassen, sucht Kontakt. Doch schon ist ein neues Problem zu lösen.

In diesem Falle ist Frankreich unmittelbar mitbetroffen. Es geht um Indochina, das Frankreich mit einem riesigen Aufwand von Menschen und Kriegsmaterial sich zu erhalten versucht. Die Anerkennung des als Aufständischerführer bezeichneten Ho Tschj-minh durch die kommunistische China Mao Tse-tung und die Sowjetunion hat schlagartig die ganze Schwäche der westlichen Position in Südostasien enthüllt. Es geht schon nicht mehr um den östlichen Teil Indochinas, in dem Frankreich 1946 demselben Ho Tschj-minh eine beschränkte Autonomie zugestand, dann aber zurückschreckte, als dieser eine größere Ausdehnung des Vietnam benannten Gebietes und weitergehende Selbständigkeit beanspruchte. So kam es denn zum offenen Konflikt zwischen Frankreich und dem Führer der Kommunisten Indochinas, der bis heute nicht entschieden werden konnte und nunmehr, nachdem Ho Tschj-minh, dem man einst in Paris alle Ehrungen eines Staatsoberhauptes erwies, die nachbarliche Unterstützung Peking's und damit gleichzeitig der Sowjetunion findet, auch kaum mehr zugunsten Frankreichs zu entscheiden ist.

Das Experiment mit dem Exkaiser von Annam, Bao Dal, den man über ein selbständiges Land innerhalb der französischen Union setzte, ein erweitertes Vietnam, als Gegengewicht gegen Ho Tschj-minh, der jedoch praktisch dieses Gebiet zum größeren Teil beherrscht, hat wenig Aussicht mehr, zu einem guten Ende geführt zu werden. Einmal mehr zeigt es sich, daß die Kolonialpolitik alten Stils völlig abgewirtschaftet hat.

Wie schwierig die Situation ist, zeigt sich deutlich erst seit dem sowjetischen Vorstoß. Großbritannien hat Mao Tse-tung anerkannt, will sich aber nun für Bao Dal entscheiden, was in jedem Falle sich auf das britisch-chinesische Verhältnis, das eben erst neue Formen annehmen soll, negativ auswirken muß. Die USA, deren China-Politik jegliche klare Linie fehlt, wollen sich in demselben Sinne entscheiden. Frankreich selbst führt vorläufig seine bisherige Kolonialpolitik fort, wird dazu aber nur mit Hilfe der USA imstande sein. Die Mittlerrolle zwischen West und Ost, auf die man sich zeitweise etwas zugute tat, ist ernstesten französisch-sowjetischen Spannungen Vietnams wegen, „im Winde verweht“. Der soziale Umschichtungsprozeß, gekoppelt mit

den Selbständigkeitsbestrebungen der asiatischen Völker, unter Assistenz der östlichen Weltmacht kann nicht mehr aufgehalten werden.

Wie wenig wohl es im Grunde selbst den USA in dieser Angelegenheit ist, beweist eine Äußerung des amerikanischen Sonderbotschafters Jessup bei seinem Besuch in Indonesien, wenn er erklärte, es sei ein Mißverständnis, anzunehmen, daß die USA mit der Unterstützung Bao Dais die Fortführung der bisherigen französischen Kolonialpolitik beabsichtigen.

Der Mangel an vorausschauender Politik beim Westblock führte zur Niederlage in China und förderte die sowjetische Expansion. Jetzt ist Indochina an der Reihe, insofern man nicht das Risiko auf sich nehmen will, den schwelenden „kalten Krieg“ zu einem offenen, heißen sich entwickeln zu lassen.

Europa scheint zurzeit am Rande der Auseinandersetzung zu liegen. Richtiger dürfte sein zu sagen, es liegt außer im militärisch-strategischen Sinne, tatsächlich am Rande der Entscheidungen, die sich allenthalben anbahnen. Entscheidungen nicht im Sinne eines Krieges. Selbst durch einen dritten Weltkrieg würden sie nicht verhindert, sondern nur aufgeschoben werden können.

Hatte Fuchs Komplizen?

WASHINGTON. Die Atomspionageaffäre Fuchs beschäftigt nach wie vor die amerikanische Öffentlichkeit außerordentlich stark. Regierungskreise, Senatoren und Abgeordnete fordern drastische Maßnahmen zur Geheimhaltung der Arbeiten an der Atom- und der Wasserstoffbombe.

Die bisherigen Untersuchungen haben ergeben, daß der britische Atomwissenschaftler eine Reihe von Komplizen gehabt haben muß. Scotland Yard hat die erfahrensten Spezialisten eingesetzt, um ihrer habhaft zu werden.

Nach Meldungen aus Berlin erklärte der 73 Jahre alte Vater von Fuchs, sein Sohn Klaus sei immer ein aktiver Kommunist gewesen. Schon als Student an der Universität Kiel sei er wegen seiner kommunistischen Tätigkeit bekannt geworden.

Dienstpflicht für Polen

WARSAU. Durch ein vom polnischen Parlament verabschiedetes neues Dienstpflichtgesetz werden erstmalig in der Geschichte Polen in Zukunft auch Frauen in die polnischen Streitkräfte eingezogen werden.

FRANZ WILHELM KIELING

Rätsel um Dr. Falk

KRIMINALROMAN

„Soeben hatte ich ein Ferngespräch mit Berlin. Der Kommissar, der dort die Sache bearbeitet, teilte mit, daß festgestellt worden sei, wer der Mann war, der bei dem Autounfall am Staatsforst ums Leben kam.“

„Auch schien ihn ganz besonders Ihre Vermutung von dem Wesentlich zu interessieren, Herr Referendar. Er hat die Hinterlassenschaft des Toten mitgenommen, und nun hat er tatsächlich herausbekommen, wie der Mann hieß: es ist ein gewisser Rank aus Berlin, der bei einem Winkeladvokaten beschäftigt war.“

Der Untersuchungsrichter stimmte ihm zu, Referendar Reuter sagte nichts. Er hätte die Herren darüber aufklären können, bei wem der Freund hier am Ort gewesen war, aber er unterließ es aus dem Gefühl heraus, einem verehrten Manne keine Unannehmlichkeiten bereiten zu wollen.

Mc Cloy gegen Reinhold Maier

Der Besuch des amerikanischen Hochkommissars in Stuttgart

STUTTGART. Der Angriff von Ministerpräsident Dr. Maier gegen den amerikanischen Landeskommissar General Gross, der wegen seiner Heftigkeit und weil er in aller Öffentlichkeit geführt worden ist, in weiten Kreisen mit Bestürzung aufgenommen wurde, ist nicht ohne Antwort des amerikanischen Hohen Kommissars geblieben.

Der Hohe Kommissar, der den Angriff auf „meine Vollmachten, wie sie vom Landeskommissar ausgeführt werden“ bezog, wies die Handlungsweise des Ministerpräsidenten mit „Empörung“ zurück. General Gross habe sich mit seinen Ausführungen (zum Entnazifizierungskandal) durchaus im Rahmen seiner Befugnisse gehalten.

Nach diesen Ausführungen hätte man belange annehmen dürfen, der freundliche Händedruck zwischen den Amerikanern und dem Ministerpräsidenten werde bei dem anschließenden Bankett in der Villa Reitzenstein ausbleiben. Sie haben immerhin miteinander diniert.

Ob dem Ministerpräsidenten tatsächlich eine Korrektur des Fehlers schon gelungen ist, ist fraglich. Fest steht, daß der Blitz, den der sonst besonnene Politiker Dr. Maier am letzten Freitag von seinem Olymp, der Villa Reitzenstein, geschleudert hat, nicht die erhoffte Wirkung einer atmosphärischen Entladung hatte, sondern ein gefährlicher Brandstifter war.

Niemand wird unsere Politiker rügen, daß sie ihren politischen Standpunkt hartnäckig

verteidigen, und, zumal in grundsätzlichen Fragen, wenn es sein muß, den Besatzungsbehörden auch einmal anständig ihre Meinung sagen. Man hat aber solche Töne, wie sie aus dem Munde Dr. Maiers zu hören waren, vermisst, als es um mehr ging als nur um den Hinweis der Besatzungsmacht auf die Problematik der „Einheitsfront“ eines Regierungssystems, das nicht nur den Amerikanern als eine Sünde wider den Geist der parlamentarischen Demokratie erscheint.

So hat sich der Ministerpräsident Dr. Maier dem Verdacht ausgesetzt, wie General Gross sagte, aus dem Fall „Mayor-Meyer-Ströbe“ einen „Fall Maier-Gross“ zu konstruieren, damit auf diese Weise auch die letzte Opposition erstickt werde. Der Landtag hat bisher in dem Korruptionsskandal eine schlechte Figur gemacht, da es den Abgeordneten an Mut fehlte, den Finger auf die Eiterbeule zu legen.

„Bestechung ist schlimm genug“, sagte Mc Cloy in seiner Antwort an Maier, „noch schlimmer ist aber der Versuch, Nachrichten und Begleitumstände zu unterdrücken.“ Die Worte des Ministerpräsidenten an die „Herren der Feder, welche die Rolle der Präzeptoren der Demokratie mit Selbstsicherheit für sich in Anspruch nehmen“, sind von diesen jedenfalls als Mahnung aufgefaßt worden.

Nachrichten aus aller Welt

TÜBINGEN. Zum Nachfolger des nach Bonn berufenen Oberregierungsrats Donndorf wurde Konsul Heinrich Röhrcke zum persönlichen Referenten des Staatspräsidenten von Württemberg-Hohenzollern ernannt.

MÜNCHEN. Gegen den Gründer der „Vaterländischen Union“, Feitenhaas, wird ein Spruchkammerverfahren wegen Neofaschismus durchgeführt. Feitenhaas erklärt, daß nur Polizeigewalt ihn vor eine solche Kammer bringen könne, da er nur ein ordentliches Gericht anerkenne.

WÜRZBURG. Frau Hilde Berthold wurde wegen Mordversuchs und schwerer Freiheitsberaubung gegen ihren Ehemann zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt. Sie hatte ihren Mann 1945 bei der Gestapo angezeigt, weil sie ihn los werden wollte. Der zum Tode Verurteilte entging knapp der Urteilsvollstreckung.

FRANKFURT. Die seit langem geplante Sternfahrt nach Bonn aus Protest gegen die Benzinpreiserhöhung soll nun noch im Laufe dieser Woche stattfinden, nachdem die Verhandlungen in den zuständigen Ausschüssen in Bonn zu keinem für das Verkehrsgebiet befriedigenden Ergebnis geführt haben.

FRANKFURT. In Mannheim ist kürzlich der „Block der Arbeitslosen“ gegründet worden, der in seinem Programm dafür garantiert, „die Arbeitslosigkeit innerhalb von 30 Tagen zu beseitigen“. Der Block will sich in allen Städten des Bundesgebietes organisieren.

BRAUNSCHWEIG. Der in Offenburg verhaftete 16jährige Gerhard Griebowski hat gestanden, am 22. Januar seine Pflegs Eltern in Braunschweig mit einem Beil erschlagen zu haben. Die Leichen waren in Säcke genäht aufgefunden worden.

LONDON. König Georg hat das von einem britischen Kriegsgericht gegen den Gefreiten der Royal Air Force, Ingray, wegen Mords an seiner deutschen Geliebten gefällte Todesurteil in lebenslängliches Gefängnis umgewandelt.

LONDON. Die britischen Küsten wurden am Sonntag von Stürmen heimgesucht, während der Mittlere Osten Schnee und Kälte und der größte Teil Europas Sonnenschein zu verzeichnen hatte. An der Küste Portugals tobte ein Wirbelsturm, der zahlreiche Häuser zum Einsturz brachte.

AMSTERDAM. Der Schulunterricht in den von Holland im Zuge der sogenannten Grenzkorrekturen weggenommenen deutschen Gebieten wird in deutscher Sprache fortgesetzt werden, solange die Grenze nicht endgültig festgelegt worden ist.

NICOSIA (Cypern). Seit Menschengedenken ist in Cypern kein Schnee mehr gefallen. Aber am Sonntag bewarfen sich in den Straßen von Nicosia Tausende von Menschen mit Schneebällen. 45 cm Schnee machten den Flugplatz unbrauchbar. Schneeverwehungen behinderten den Verkehr auf der ganzen Insel. In Jerusalem fielen sogar 70 cm Schnee.

WASHINGTON. Um 900 000 ist die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten allein im Monat Januar gestiegen. Die Gesamtzahl beträgt jetzt 4,48 Millionen, eine Rekordhöhe seit Ende des letzten Krieges.

PHILADELPHIA. Die erste Sendung von 900 000 Spielkarten, die von dem amerikanischen Kriegsteilnehmerverband gesammelt worden sind, ist jetzt nach Rotterdam abgegangen. Die Spielkarten werden in den Niederlanden, Oesterreich, Berlin und Westdeutschland verteilt werden.

BUENOS AIRES. Drei Deutsche sind als Anführer eines Ringes von Devisenspekulanten in Argentinien verhaftet worden. Die Umsätze des Ringes sollen in die Millionen Pesos gegangen sein.

mit ihm unterhalten und er hatte gemerkt, daß das ein heller Kopf war.

„Finden Sie es nicht eigenartig, Herr Flodmann, daß wir in den letzten Tagen dauernd auf diesen Rolf Rodewald stoßen?“ fragte Oberregierungsrat Werner gedankenvoll.

„Eigenartig, na ja, eine Art Duplizität der Fälle nennt man das ja wohl. Bisher habe ich mir noch nichts bei der Sache gedacht, obgleich es mir auffiel, daß der Fuchs erst vorgestern eine Vermittlungsanzeige erstattete, mit der Angabe, Rank habe acht Tage Urlaub genommen, um nach Bayern zu fahren. Das war ganz geschickt gemacht. Wenn Rodewald etwas von den dunklen Geschäften seines Herrn Rank wußte — und ich bin überzeugt, daß das der Fall war —, dann lenkte er recht gewandt jeden Verdacht ab. Er ist doch ein gewisser Junge.“

„Was war der verunglückte Rank für ein Mensch?“

„Ein würdiges Werkzeug seines Meisters, nur nicht ganz so geschickt. Sein Tod bedeutet nicht gerade einen Verlust für die Menschheit.“

„Mir kommt ein Gedanke: wir werden Rodewald zu einer Vernehmung vorladen. Bestellen Sie ihn für morgen elf Uhr zu mir. Ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen, mir den Mann etwas näher anzusehen. Sie können auch dabei sein; ich habe das Gefühl, daß es kein Fehler wäre, dem Herrn etwas auf die Finger zu sehen. Haben Sie übrigens an der Unglücksstelle oder sonst noch irgendwelche Feststellungen machen können?“

„Nein, die Leute hatten die Sache ganz richtig angepackt; der hellste Kopf schien übrigens der Referendar bei dem Untersuchungsrichter dort zu sein. Ich habe mich mit ihm einmal über die Sache ausgesprochen, der junge Mann hat gute Augen, hat allerdings gesehen, was die andere nicht bemerkt hatten. Er brachte mich auf den Gedanken, daß im Städtchen jemand sein müsse, dem es unan-

genheim sei, im Zusammenhang mit dieser Sache genannt zu werden. Dieser Referendar Reuter hat nämlich auf eigene Faust Ermittlungen angestellt und mit aller Bestimmtheit erfahren, daß Rank längere Zeit in der Stadt gewesen ist. Na, um sich die alte Ruine auf dem Berge oder die ganz netten Anlagen zu betrachten, fahren Leute vom Schläge Rank doch nicht in ein derartiges Städtchen, noch dazu mit einem gemieteten Kraftwagen, der teuer zu bezahlen ist. Natürlich steckte da etwas dahinter, wahrscheinlich sogar eines der finsternen Geschäfte Rodewalds. Ich denke da an eine kleine Erpressung oder etwas Ähnliches. Unerklärlich ist mir, wo die Briefschaften des Verunglückten geblieben ist, auch der Referendar konnte das nicht in Erfahrung bringen.“

Der Mann, über den sich die beiden Beamten so interessiert unterhielten, lag auf dem Diwan in seiner verschwenderisch eingerichteten Wohnung in der Kurfürstenstraße und sah den Rauchringen nach, die er kunstvoll in die Luft blies. Er hatte über mancherlei nachgedacht, altzu erfülllicher Art waren seine Gedanken nicht gewesen. In der letzten Zeit war einiges fehlgeschlagen, was ihm sonst nicht passiert wäre. Im allgemeinen war er vorsichtig genug, seine Pläne so unangreifbar wie möglich zu gestalten.

Daß die Sache mit Rank schlief gegangen war, war freilich höhere Gewalt. Mußte dieser Dussel auch gegen den Baum rasen, er war doch sonst so vorsichtig gewesen. Peinlich war nur, daß die Papiere abhanden gekommen waren, man wußte nie, was daraus entstehen konnte. Dann war diese dumme Geschichte mit Margot — das war Frau von Haack. Das Frauenzimmer machte ihm in letzter Zeit alberne Szenen, fing an, ihn zu beargwöhnen, wurde lästig. Nun, wenn dieser Schlag klappte, zu dem er sie unbedingt noch brauchte, dann wurde Schluß gemacht. Ein Fehler war es auch gewesen, sich mit dem

Warschauer Witz

Von einem Witz, den sich systemfeindliche Warschauer erzählen, berichtet Margaret Higgins aus Warschau in der „New York Herald Tribune“. Ein Warschauer fragt den anderen auf der Straße: „Weißt Du, warum man uns einen Sowjetmarschall als Oberkommandierenden unserer Armee geschickt hat?“ Die Antwort: „Weil es billiger ist, einen Russen in polnische Uniform, als die ganze polnische Armee in russische Uniformen zu stecken.“

Römischer Humor

Die Affäre des sizilianischen Banditen Giuliano hat den spöttischen Römern unerschöpflichen Stoff zu zahlreichen Witzen gegeben. Der neueste: Wissen Sie, warum Giuliano noch nicht verhaftet ist? Truman hat dem italienischen Innen- und Polizeiminister Selva unter der Hand verboten, Giulianos Banden zu vernichten, da sie die einzige kampfkraftige Truppe in Europa für den Atlantikpakt darstellen.

Rezept für Optimismus

„Ihr Engländer seid wie die Barbaren!“ rief Monsieur Jean Conill, Küchenchef des Marine- und Militärklubs in London, eines Tages zornig aus und schrieb einen entsprechenden geharnischten Protest an die Londoner Zeitungen. Monsieur Conill ist ein Psychologe der Gastronomie und sport nicht mit Grünchen. „Die Leute, die ihr Essen am meisten genießen“, sagt er, „haben große Nasen, volle Lippen und dicke Zungen. Sie beschunappern genießerisch alles, was sie essen. Das aber tut kein Engländer. Er schluckt vielmehr die Speisen hastig herunter, die übrigens viel zu stark gewürzt sind und für die Zunge das gleiche bedeuten, was ein Schnupfen für die Nase ist.“

Der französische Gastronom meint, aus der indifferenten Menge der englischen Magenkranken, Appetitlosen und schlecht Aufgelegten könne eine rosig gelante Nation mit optimistischen Ansichten werden. Die Engländer müßten sich nur entschließen, jede Mahlzeit über 30 Minuten auszudehnen und das Essen zu einem Fest für Nase und Gaumen werden zu lassen.

1400 Nationaltschechen

BONN. Auf einer Konferenz von Vertretern der Länder-Flüchtlingsverwaltungen wurde über die Verteilung der aus der Tschechoslowakei geflüchteten Nationaltschechen auf die Bundesländer beraten. Die bisher in Bayern untergebrachten 1400 Nationaltschechen sollen auch auf andere Länder verteilt werden, damit Zusammenstöße mit den aus der Tschechoslowakei vertriebenen Deutschen unmöglich werden. Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz haben die alliierte Zustimmung, den politischen Flüchtlingen aus der Tschechoslowakei Asylrecht zu gewähren und für sie zu sorgen, als „unmoralische Zumutung“ bezeichnet.

Nur für neue Anschlüsse?

FRANKFURT. Wie das Bundespostministerium mitteilt, sollen neue Vorschläge ausgearbeitet werden, um den Ausbau des Fernsprechnetzes zu finanzieren. Da das Bundeskabinett grundsätzlich Bedenken gegen die Anleihepflicht bei bestehenden Telefonanschlüssen vorgebracht hat, wird ein Plan erworfen, nur bei den neu hinzukommenden Fernsprechteilnehmern einen bestimmten Anleihebetrag zu verlangen.

Revision im Grafeneck-Prozeß

TÜBINGEN. Die Revisionsverhandlung gegen den Obermedizinalrat Dr. Mauthen, ehemaliger Sachbearbeiter für das Irrenwesen im württembergischen Innenministerium, der am 5. Juli 1949 vom Schwurgericht Tübingen wegen Beihilfe zu einem Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, findet am Dienstag, den 7. März, vormittags 8.30 Uhr im Sitzungssaal des Landgerichts Tübingen vor dem Strafssenat statt. Dr. Mauthen, der von den Grafeneck-Angeklagten am härtesten bestraft wird, wird auch dieses Mal wieder von Rechtsanwalt Dr. Zimmerle, Tübingen, verteidigt.

grünen Bengel, ihrem Sohn, einzulassen. Dieser Bursche schien tatsächlich noch so etwas wie sittliche Hemmungen zu haben. Auch die Maßnahme, ihn dauernd aufzuhoten, fruchtete in den letzten Tagen nicht mehr. So blieb nur der Weg, ihn durch Drohungen still zu halten. Das würde wohl Erfolg haben, denn der Junge war viel zu feige, um sich ernstlich aufzulehnen.

Hier wurde Rodewald in seinen Betrachtungen gestört. Die Flurglocke erklang. Da anscheinend das Dienstmädchen weggegangen war und der unangenehme Besucher nicht aufhörte zu läuten, mußte er sich selbst bemühen.

Ein Blick durch das Guckloch an der Tür zeigte ihm die unangenehme Erscheinung eines uniformierten Polizeibeamten.

Rodewald erschrak. Aber dann siegte sehr schnell seine Vernunft. Wenn man ihn hätte ernstlich zu Leibe gehen wollen, würde man Kriminalbeamte in Zivil geschickt haben. So öffnete er, schon wieder leidlich beruhigt.

Der Wachtmeister grüßte höflich und hielt ihm ein amtliches Schreiben entgegen. „Ich bitte, die Empfangsbestätigung zu unterzeichnen!“

Rodewald tat dies und eine halbe Minute später las er seine Vorladung. „In Sachen Rank“ ins Polizeipräsidium, Zimmer zweihundertzwölf, für nächsten Vormittag elf Uhr.

Ein unangenehmes Gefühl bemächtigte sich seiner. Was wußten die Kerle? Hatte er etwa doch eine Dummheit gemacht? Ranks Sachen in dessen gemieteten Privatzimmer hatte er, nachdem er von seinem Unfall Kenntnis erhalten hatte, sofort einer genauen Durchsicht unterzogen; etwas Belastendes würden sie dort bestimmt nicht gefunden haben. Daß er Rank erst kürzlich als vermifft angemeldet hatte, hatte er glaubhaft erklärt. Was blieb also? Die Papiere! Sie mochten die Briefschaften also doch gefunden haben. Nun, darauf war er gefaßt gewesen, seine Erklärungen für diesen Fall lagen bereit. (Fortsetzung folgt)



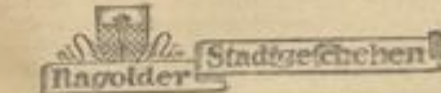


# Heimat-Echo

Aus dem Bezirk Nagold  
und den angrenzenden Gemeinden.

## Generalversammlung der KAH Nagold

Rego Beteiligung — Resolution gegen Mißstände



### Frau Hotelier Luz †

Gestern morgen durchlief die Nachricht vom Tode von Frau Emma Luz die Stadt. Mit ihr ist wieder ein gutes Stück Nagolder Vergangenheit dahingezogen.

Frau Luz stammte aus der Familie Halsch in Klosterreichenbach, wo sie am 4. November 1874 geboren wurde. Am 19. Juni 1893 verheiratete sie sich mit Paul Luz, einem Angehörigen der bekannten Freudenstädter Hotel-Dynastie. Das Ehepaar leitete von 1895 an das landauf, landab bekannte und geschätzte Hotel zur „Post“ in Nagold, das seit 1697 besteht. Die Familie Luz führte die Tradition des Hauses im besten Sinne weiter. Nach dem Tod ihres Mannes im Jahre 1928 war Frau Luz die Seele des Geschäfts, eine Wirtin, der das Wohl ihrer Gäste und der Angestellten ihres Hauses stets am Herzen lag. Bis in ihr höheres Alter, ja bis in die letzten Wochen war sie noch unermüdlich tätig. Niemand, der sie gekannt hat, wird diese lebenswürdige und feinsinnige Frau, die in ihrem reichen Leben auch viel persönliches Leid erfahren mußte, vergessen.

Die Beisetzung ist am Donnerstag um 14.30 Uhr.

### Unsere Geburtstagskinder

Heute Mittwoch besahen in Nagold Frau Wilhelmine Ebinger Witwe, Calwerstr. 45, den 70. und Herr Wilhelm Hüßler, Schneidermeister, Marktstr. 57, den 77. Geburtstag, wozu die Heimatzeitung herzlich gratuliert mit dem Wunsch für einen noch sonnigen Lebensabend.

### Der kleine Löwenaal neu instandgesetzt

Seit kurzem ist der kleine Löwenaal — nach dem Haupteingang zum Gasthof linker Hand — wieder instandgesetzt und erstmals am Samstag anlässlich einer Fachtagung in Benutzung genommen worden. Der Saal, der für 130 bis 140 Personen Platz gibt, wurde von einheimischen Handwerkern geschmackvoll hergerichtet und ausgestattet. Ein großes Fenster an der Straßenseite sorgt für ausreichendes Tageslicht. Im Hintergrund befindet sich rechts ein kleines Musikpodium, links eine hölzerne und gemauerte Bar mit Hockern und Stühlen — eine Neuheit für Nagold. Der Saal eignet sich für Betriebsfeiern, Hochzeiten, Vereinsveranstaltungen usw. Wir freuen uns, daß der „Löwenaal“ der seit Jahrzehnten Eigentum der Familie Kurlenbauer ist, damit auch wieder für größere Veranstaltungen bereit steht.

### Peterchens Mondfahrt

Am Freitag Abend um 8 Uhr bringt die Bernabener Puppenbühne im Festsaal der Lehrerschule das bekannte Stück: „Peterchens Mondfahrt“, ein Märchen für jung und alt, zur Aufführung. Die Eintrittspreise sind sehr niedriger gehalten.

### Film-Vorschau

Heute und morgen läuft im Tonfilmtheater Nagold: „Ein Mann für meine Frau“, dieses Lustspiel für Humor und gute Laune. Hauptdarsteller sind Magda Schneider und Johannes Riemann.

### Ernennungen bei den Behörden

Nach einer Bekanntgabe im Amtsblatt wurden ernannt: Justiz-Oberinspektor Albert Böhmler bei dem Amtsgericht Nagold zum Bezirksnotar in Ochsenhausen, Diploming. Wilhelm P. Frommer beim Katasteramt Calw zum Regierungsvermessungsreferendar, Polizeimeister Xaver Traub beim Landespolizei-Oberkommissariat Calw zum Polizeikommissar.

### Bundesstraße 294 weiterhin gesperrt

Nach Mitteilung des Innenministeriums Abt. Straßen- und Wasserbau, ist die Bundesstraße 294, Freudenstadt—Calmbach—Pforzheim voraussichtlich bis Ende März 1950 in einer Länge von 2,6 Kilometer zwischen der Kreuzung der Landstraße E. Ordnung 351 Encklösterle—Simmersfeld und der Abzweigung der L. II. Ordnung nach Hofstedt (Neuweller) gesperrt. Der Verkehr wird in einer Länge von 19 Kilometern nach wie vor über Hofstedt—Neuweller—Zwerenberg—Aichhalden—Oberweiler—Simmersfeld umgeleitet.

### Marktbericht vom Schlachthof Calw

Die Schweine wurden gehandelt je 1/2kg von DM 1, bis DM 1,25, Für Kälber wurde bezahlt je 1/2kg von DM —,65 bis DM —,85. Bei Ochsen und Bullen der Klasse AA wurde ein Preis erzielt bis zu DM —,80, A-Tiere (Ochsen, Färsen) wurden bis zu DM —,75 bezahlt. Bei C- und D-Kühen war der Preis von DM —,28 bis zu DM —,40.

### Luftkurort Berneck berichtet

Am 29. Januar beginnt in selten körperlicher und geistiger Frische Frau Johanna Seidt, geb. Ungemach, ihren 86. Geburtstag. Gebürtig aus Altbach, verheiratete Johanna Seidt sich im Jahre 1899 nach Berneck. Sie bewirtschaftet heute noch zusammen mit ihrem Mann, Jo-

Die Ortsgruppe Nagold des Verbandes der Körperbeschädigten, Arbeitsinvaliden und Hinterbliebenen hielt am Sonntag Nachmittag im Gasthof zum „Kaiser“ ihre Generalversammlung ab. Friseur Fasnacht, der 1. Vorsitzende, begrüßte die überaus zahlreich erschienenen Mitglieder (rund 80) und erstattete den Jahresbericht. Er erinnerte an den Ausflugsnachmittag nach Kappelrodeck, an den wohlgeleiteten bunten Abend und an die Weihnachtsfeier, bei der vor allem die Kriegerwaisen reich beschenkt wurden. Die Ortsgruppe Nagold hat, wie allgemein anerkannt wurde, sich große Mühe gegeben, ihren Mitgliedern etwas zu bieten und mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. Vor allem wurde auch den Frauen, die sich zur Mitarbeit zur Verfügung gestellt hatten, herzlich gedankt. Der Kassierbericht konnte, da Kassier Flak erkrankt ist, noch nicht erstattet werden; die Kassenverhältnisse befinden sich bei einem Kassenbestand von etwa 300 DM in bester Ordnung. Besonders erfreulich ist die stetig Zunahme an Mitgliedern: Im Laufe des vergangenen Jahres ist die Ortsgruppe von 40 auf 90 Mitglieder angewachsen, dazu kommen schon wieder 11 weitere Neuaufnahmen.

In der anschließenden Aussprache berichtete Kamerad Rudolph eingehend über die Vorgänge bei der Tagung des Landesverbandes, die vor zwei Wochen in Sigmaringen stattgefunden hatte. Der Verband mit seinen 24.000 Mitgliedern behält seinen Sitz in Biberach bei. Die unruhiglichen Auseinandersetzungen zwischen den leitenden Persönlichkeiten, die auf persönliche und politische Intrigen zurückzuführen sind, beunruhigen die Mitglieder sehr und haben das Vertrauen zur Verbandsleitung erschüttert. Auch im Kreis Calw sind die Verhältnisse völlig unklar. Niemand kann darüber Auskunft geben, wer den hauptamt-

lichen Geschäftsführer in Calw bestellt hat. Für die Landesverbandstagung, zu welcher der Kreis 6 Delegierte entsandte, wurde von der Ortsgruppe Nagold, einer der stärksten des ganzen Kreises, kein Vertreter herangezogen. Der ganze Aufbau des Verbandes läßt zunächst noch jede demokratische Form vermissen.

Diese Ausführungen wurden im einzelnen von den Mitgliedern erörtert. Von allen wurde betont, daß die kritisierenden Mängel und Mißstände schleunigst abgestellt werden müssen. Einstimmig wurde beschlossen, eine Resolution an die Verbandsleitung zu richten und gegen alles, was nicht den Belangen der KAH dient, schärfsten Protest einzulegen. Außerdem soll die Verbandsleitung um rasche Aufklärung der einzelnen Klagepunkte ersucht werden.

Dann wurden die Neuwahlen vorgenommen. Mit allen Stimmen wurde der bewährte bisherige 1. Vorsitzende Fasnacht, der das allgemeine Vertrauen genießt, wiedergewählt. Als 2. Vorsitzender wurde Kamerad Hehr, ein Körperverletzter aus dem I. Weltkrieg, gewählt, zum Schriftführer Kamerad Kirm und zum Kassier Kamerad Schöna. Zu Beisitzern wurden Kamerad Axt, Frau Lipp und Frau Wehrstein ernannt und zu Revisoren die Kameraden G. Hiller und Hofmann. Der 1. Vorsitzende gab noch Aufklärung über die vom Verband ins Leben gerufene Wohnungsbauektion. Alle Interessenten werden gebeten, im Laufe dieser Woche mit ihm Rücksprache zu nehmen. Als regelmäßige Einrichtung wurde noch die Abhaltung von Sprechtagen zur Beratung der Mitglieder bei Rentenansprüchen und in allen sonstigen Angelegenheiten beschlossen. Der Sprechtag findet jeweils am letzten Montag im Monat abends ab 8 Uhr bei Kamerad Fasnacht statt.

## Beethovens letzte Klaviersonaten

Das Nagolder Konzert von Professor Jürgen Uhde, Stuttgart

Der junge, aus Hamburg stammende Professor an der Stuttgarter Musikhochschule, Jürgen Uhde, ist ein hochbegabter Klavierkünstler und gleichzeitig ein Pädagoge, der es versteht, mit wenigen sachlichen Worten das Wesentliche zu sagen. Der vom Volkshilfswerk veranstaltete Sonatenabend am Montag im Festsaal der Lehrerschule war denn auch für den Kenner wie für den Laien ein Erlebnis von bleibendem Wert. Eingangs erklärte Prof. Uhde unser heutiges Verhältnis zu Beethoven. Während man ihn noch vor ein bis zwei Generationen für einen der Wegbereiter und großen Revolutionäre des 19. Jahrhunderts gehalten hatte, haben wir heute, wo diese Revolution des vergangenen Jahrhunderts sehr zweifelhaft geworden ist, ein ganz anderes Bild von ihm. Aber wir lieben ihn deshalb nicht weniger. Seine letzten Klaviersonaten, ein Spätwerk aus dem Jahre 1822 (Beethoven ist 1827 gestorben), geben uns manches Rätsel auf, und man hat die verschiedenartigsten Erklärungsversuche unternommen. Aber mit begrifflichen Formulierungen und Systemen läßt sich nicht viel machen, man muß sich ins Hören versenken. Prof. Uhde gab bei beiden Sonaten zunächst einige Hinweise und skizzierte die wichtigsten Stellen vor, dann gestaltete er das ganze Werk.

### Strenge Form: opus 110 as-dur

Beethoven wagt hier streng die Form, wenn er sie auch durch Übergänge und Arabesken verhüllt, um den Eindruck der Improvisation zu erwecken. An manchen Stellen erreicht er die Grenze der musikalischen Ausdrucksmöglichkeit; überall ist musikalische Handlung, überall spürt man den ungeheuren Willen des Genies.

### Auflösung der Form: opus 111 c-moll

Das nur aus zwei Sätzen bestehende Werk steht im Schatten Beethovens wohl einzigartig da. Eine Einleitung voll schwerer Rhythmen

Johannes Seidt, der im 87. Lebensjahre steht und ältester Einwohner Bernecks ist, ihre etwa 2 ha große Landwirtschaft. Wir wünschen beiden Alten weiterhin einen gesegneten Lebensabend, damit sie in diesem Jahre im Kreise ihrer Enkel und Urenkel das seitene Fest der diamantenen Hochzeit recht fröhlich begehen mögen.

Auch in Berneck hat Prinz Carneval seinen Einzug gehalten. Das Waldhorn hatte auf vergangenen Samstag zu einem wohlgeleiteten Fachtagabend eingeladen. Die sehr geschmackvoll ausgeschmückten Räume ließen die zahlreichen Gäste für einige Stunden die Sorgen des Alltags vergessen.

Nach einer durch die Witterung bedingten Pause wurde die Arbeit im Stadtwald Berneck und in den Priv. v. Güllingenschen Waldungen wieder aufgenommen. Die Arbeiten gehen rasch voran, sodaß sich die verantwortlichen Stellen schon jetzt Gedanken über anderweitige Beschäftigungsmöglichkeiten machen sollen.

bringt schon im ersten Satz mit einem energischen Hauptthema und einem weichen Gegenwärtigen den Konflikt. Ein fast chorales Zwischenstück geht auf das Vorhergehende überhaupt nicht ein. Dann kommen 5 Variationen, die das Thema rhythmisch und klanglich voll entwickeln. In der 4. Variation öffnet sich die strenge Form und wird zertrümmert: eine bei Beethoven erstaunliche, ja unerhörte Erscheinung. Die 5. und letzte Variation läßt den gestaltenden Willen des Künstlers wieder ahnen, sodaß der Abschluß doch noch in gewissem Sinn zur Form zurückfindet.

Prof. Uhde erhielt für seine sachlichen und klaren Ausführungen und vor allem für sein ungemessenes empfindsames und doch sehr zuchtvolles Spiel herzlichsten Beifall. Er spielte übrigens vollkommen auswendig und mit einer technischen Fertigkeit, die ihresgleichen sucht. Schade, daß er keinen vollen Saal hatte.

## Ein weiterer Erfolg des Hallenradsports in Altensteig

Die erste diesjährige Hallenradsportveranstaltung der Sparte Radsport im VfL Altensteig, die sich am letzten Sonntag in der sich wiederum als viel zu klein erwiesenen Turnhalle abwickelte, war für die führende Sparte Radsport ein voller Erfolg. Als Spartenleiter St.artz mit herrlichen Worten der Begrüßung die Bahn für die sportlichen Darbietungen freigab, war die Turnhalle überfüllt. Viele Besucher mußten sich notdürftig auf Stühlen oder sonst in einer Ecke ein Plätzchen suchen, um den in flüssigem Tempo sich abrollenden Darbietungen folgen zu können.

Die radsportlichen Darbietungen gliederten sich in das Kunstfahren und die Radballkämpfe der Stützmannschaften von Rottenburg, Reutlingen, Tübingen und Altensteig. Der größte Teil des Kunstfahrens — Eröffnungsreiten, Duettfahren, Dreiergruppenfahren wurde von den Einzelmitgliedern bestritten. Die Sparte Radsport hat bewiesen, daß sie nicht gewillt ist, auf der schon erreichten Höhe stehen zu bleiben, sondern sich weiter nach oben zu schieben. Wie einfach und selbstverständlich schaut sich solch ein Eröffnungsreiten an und wieviel Übungsstunden sind doch notwendig, um ihn in dieser sicheren Art durchzuführen. Das Dreier-Gruppenfahren war in seiner sauberen und einwandfreien Gestaltung ein Zeugnis von harmonischer und schöner sportlicher Zusammenarbeit, das auf richtige Anerkennung verdient. Das Duettfahren der Gäste aus Tübingen überraschte durch die Schwierigkeit der Übungen und die einwandfreie und überlegene Durchführung, dem Schreien einer Herrenmannschaft aus Nagold, eines erst im Aufbau begriffenen Radsportvereins, spürte man die Hingabe und den Einsatz der Sportler an, die bewiesen, daß in ihnen das Zeug steckt, vorwärts zu kommen und von deren Können wir in der Nachbarschaft noch viel erfreuliches hören werden.

Wie immer, fesselten die Radballkämpfe durch ihren spannenden Kampfverlauf das Publikum war ganz bei der Sache und anerkannte die gesetzten Leistungen durch herrlichen Beifall. Es gehört schon viel Übung und restlose Hingabe dazu, auf diesem kleinen



### Wir gratulieren

Morgen Donnerstag feiert in Altensteig Herr Albrecht Birke, Eisenbahnwärter a. D., seinen 70. Geburtstag. Dem geachteten Mitbürger, der sich vor allem in den Jahren seiner Berufserfüllung größter Wertschätzung erfreute, gratuliert die Heimatzeitung herzlich und wünscht einen noch sorgenfreien Lebensabend.

### Wieder ein Verkehrsunfall

Am vergangenen Sonntag abend fuhr ein Motorradfahrer in Richtung Altensteig—Nagold und wollte beim Bahnhof Berneck in die Straße nach Wart einbiegen. Ein hinter dem Motorrad fahrender PKW bemerkte die Winkelzeichen nicht und hätte das Motorrad gerammt, wenn dasselbe nicht im letzten Augenblick abgedreht hätte. Eine Kollision gab es doch, wodurch der auf dem Soziusplatz fahrende Junge vom Kraftrad stürzte und erhebliche Kopfverletzungen erlitt während der Fahrer mit dem Schrecken davorkam. Wir müssen aus diesem Vorfall immer wieder die Lehren ziehen und darauf hinweisen, die Verkehrsregeln genauestens zu beachten, wollen wir nicht uns selbst und den Mitmenschen dauernd in Gefahr bringen.

### Früh übt sich, ....

Am Samstagabend trafen sich im Gasthof Bissler die Freunde des Harmonika- und Akkordeonspiels zur Wiedergründung des bereits vor Jahren schon bestandenen Harmonikaklubs.

Die jungen Schüler des Herrn Alex Hammacher gaben bereits im Rahmen zweier Veranstaltungen Proben ihres bisherigen Könnens. Dieses Können wird weiterhin vertieft und gefördert durch die Übungsstunden mit dem einzelnen Spieler und den Übungabendessen im Klub, geführt von dem bewährten Musiklehrer Herrn Hammacher. Er versteht es, die Jugendlichen mit individuellem Einfühlungsvermögen in die Technik sinnvoller Spielens hineinzuführen und Verständnis und Liebe zu guter Volksmusik zu wecken. Zu dem regelmäßig stattfindenden gemeinschaftlichen Musizieren werden die jungen Spieler zu tatkräftigem Schaffen angespornt und bekommen Freude am harmonischen Einklang. Es ist zu wünschen, daß sich auch ältere Spieler der guten Sache anschließen; sie wollen sich mit dem Vorstand des Harmonikaklubs Herrn Ernst Waidenhuber und Herrn Walter Brauchle in Verbindung setzen.

Freude und Entspannung möge die neugegründete Gemeinschaft sich selbst und den Mitmenschen durch ihre Herz und Sinn erfreuende Volksmusik bringen.

### Eine Hochzeit

Meistern, Kürzlich konnte hier Frau Magdalena Böller, geb. Hamann, ihren 87. Geburtstag begehen. Auch das „Schwarzwald-Echo“ wünscht der Jubilarin einen noch recht sonnigen Lebensabend.

Raum, in der Beachtung der Spielregeln, der Beherrschung der Maschinen und unter Einsatz von Kampfgestalt, Siegeswillen und vor allen Dingen körperlicher Gewandheit den kleinen Ball in das Tor des Gegners zu bringen. Ein besonderer Höhepunkt war das Spiel Altensteig I—Tübingen I, das mit letztem Einsatz von beiden Parteien durchgeführt, mit einem überlegenen Sieg der Einzelmitglieder endete, wenn auch zugegeben werden muß, daß die Gäste nicht soviel Tore schlechter waren, wie das Ergebnis aufweist.

Die Hallenradsportveranstaltung des VfL Altensteig war ein ermutigender Auftakt für das neue Sportjahr. Sie reuete von dem ersten Willen der Spartenleitung und der Mitglieder, den guten Ruf der bekannten Hochburg des Radsports nicht nur zu erhalten, sondern ihn zu mehren.

## Neues Kreis-Fernsprechbuch von Calw ist jetzt erschienen

Die Entwicklung nach der Währungsreform, vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht, machte es notwendig, auch für den Kreis Calw ein neues und nach dem jetzigen Stand erweitertes Fernsprechbuch herauszugeben, das nunmehr im Verlag der Deutschen Postkreise Tübingen, Oberpostdirektion Stuttgart, erschienen ist und in Bezug auf Satz und Druck, sowie buchhändlerischer Verarbeitung durch die Buchdruckerei Laub in Altensteig eine saubere Ausführung erhalten hat. Der gebundene Umschlag ist wieder in der alten Festfarbe gelb gehalten und umfaßt in seinem Inhalt 150 Seiten gegenüber 164 des alten Fernsprechbuches aus dem Jahre 1948. Die Ortsnetze Nagold und Neuenbürg sind durch eine jeweilige Zwischeneinlage besonders gekennzeichnet und gestatten dadurch eine bessere Übersicht und ein schnelleres Wählen. Ein Orts- und Inhaltsverzeichnis weist auf die Wahlvermittlungen hin.

Das neue Kreis-Fernsprechbuch ist ab sofort bei allen Postanstalten zum Preis von DM 1,90 erhältlich.



# Blick in die Gemeinden

## Generalversammlung des SV Ebhausen

Am Samstagabend hielt der Verein im Gasthaus zur „Schwane“ die Generalversammlung ab. Der Vorstand ließ in einer Ansprache nochmals die Vereinsgeschichte des vergangenen Jahres aufleben und erinnerte dabei, daß beide Mannschaften in der Vorrunde sich einen guten Tabellenplatz sichern konnten. Fernerhin kündete er einen Ausflug mit dem Ziel auf der Alb voraussichtlich am 30. April oder am Himmelfahrtfest an. Auch soll in diesem Sommer wieder das traditionelle Abturnen auf dem Sportplatz, verbunden mit Handballspielen oder -turnier, stattfinden.

Darauf verlas Schriftführer Gerhard Schlöser das Protokoll, das ohne Beanstandungen angenommen wurde. Der Spartenleiter des Handballs Karl Waldelich gab seinen Jahresbericht und stellte das Torverhältnis der Pflicht- und Freundschaftsspiele mit 86:74 Toren auf. Die Sparte Turnen unter Leitung von Wilhelm Dengler machte im letzten Jahr gute Fortschritte; doch wird das Fehlen eines Federsprungbretts äußerst bemängelt, das aber, wenn es für den Verein finanziell tragbar ist, angeschafft werden soll.

Die Damenriege unter Führung von Mina Dengler ließ auf einen guten Stand zurückblicken.

Die Kasse des Sportvereins befindet sich in Ordnung.

Die Wahlen gaben wie vorauszuhaben war, nicht viel Neues. Die Vorstandschaft bleibt weiterhin in den guten und treuen Händen von Karl Braun. Der beimputierte Kassier erhielt eine gute Unterstützung durch Christian Reißer. Auch soll der Unterkassier Fritz Hauser in seiner großen Arbeit Erleichterung finden. Die einzelnen Sparten brachten in der Leitungs keine Erneuerungen.

Die Sparte Tischtennis wurde gegründet und in den Verein aufgenommen. Zum Spartenleiter wurde Erich Aiber ernannt.

Eine regere Debatte entspann sich bei der Frage einer neuen Turnhalle. Die alte Turnhalle entspricht heute nicht mehr den Anforderungen, die der Verein an sie stellt. Doch ist ein derartiger Entschluß bei den heutigen Verhältnissen sehr gewagt. Man beabsichtigt bei einigermaßen günstiger finanzieller Grundlage, eine Turn- und Festhalle zu erstellen, um auch den anderen hiesigen Vereinen ihren Anforderungen zu genügen. Da aber heute derartige Pläne unter einem sehr ungünstigen Stern stehen, dürfte noch sehr viel Zeit bis zum Angriff dieses Projekts vergehen.

Der Vorstand schloß die Versammlung mit den sehr gut zu dem Verein passenden Worten: „Großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit“.

Die Damenriege unter Führung von Mina Dengler ließ auf einen guten Stand zurückblicken.

Die Kasse des Sportvereins befindet sich in Ordnung.

Die Wahlen gaben wie vorauszuhaben war, nicht viel Neues. Die Vorstandschaft bleibt weiterhin in den guten und treuen Händen von Karl Braun. Der beimputierte Kassier erhielt eine gute Unterstützung durch Christian Reißer. Auch soll der Unterkassier Fritz Hauser in seiner großen Arbeit Erleichterung finden. Die einzelnen Sparten brachten in der Leitungs keine Erneuerungen.

Die Sparte Tischtennis wurde gegründet und in den Verein aufgenommen. Zum Spartenleiter wurde Erich Aiber ernannt.

Eine regere Debatte entspann sich bei der Frage einer neuen Turnhalle. Die alte Turnhalle entspricht heute nicht mehr den Anforderungen, die der Verein an sie stellt. Doch ist ein derartiger Entschluß bei den heutigen Verhältnissen sehr gewagt. Man beabsichtigt bei einigermaßen günstiger finanzieller Grundlage, eine Turn- und Festhalle zu erstellen, um auch den anderen hiesigen Vereinen ihren Anforderungen zu genügen. Da aber heute derartige Pläne unter einem sehr ungünstigen Stern stehen, dürfte noch sehr viel Zeit bis zum Angriff dieses Projekts vergehen.

Der Vorstand schloß die Versammlung mit den sehr gut zu dem Verein passenden Worten: „Großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit“.

## Altersjubilare im Monat Februar 1950

**Rohrdorf.** Am 10. Februar kann Frau Wilhelmine Schmidt, geb. Spitzberger, ihren 74. Geburtstag feiern, während ihr Ehemann der Rentner Gottlieb Schmidt am Tag darauf am 11. 2. seinen 72. Geburtstag feiern kann. Am 15. Februar wird die älteste Frau der Gemeinde Frau Marie Buck geb. Rauser 88 Jahre alt. Frau Buck schenkte 11 Kindern das Leben. Trotz ihres hohen Alters ist die Jubilantin noch verhältnismäßig rüstig und nimmt

noch regen Anteil am Zeitgeschehen. Am 19. Februar kann Altkronenwirtin Frau Barbara Burkhardt geb. Walz ihren 76. Geburtstag feiern, während am gleichen Tage Frau Christine Bäuerle geb. Lutz, Schreinermeisters Witwe, ihren 70. Geburtstag feiern kann.

Althebamme Frau Ernestine Bachmann geb. Hauser kann am 17. 2. ihren 83. Geburtstag feiern, auch diese Jubilantin ist im Verhältnis zu ihrem Alter noch rüstig.

## Im hohen Alter

**Grömbach.** Unser ältester Bürger, der Landwirt Johannes Lamparth, wurde am 5. Februar 83 Jahre alt. Er ist körperlich und geistig noch recht rüstig und sorgt sich für seinen Hof, den er, von Garrweiler stammend, 1898 übernommen hat. Von seinen acht Kindern sind fünf in den Kreisen Calw und Freudenstadt verheiratet, die drei Ledigen sind bei ihm zu Haus. — Unsere Mesnerin, Maria Kübler, kann am 10. Februar ihren 60. Geburtstag feiern, 1944 übernahm sie das Amt von ihrem Vater, als dieser nahezu 88 Jahre alt nach 36jähriger Mesnertätigkeit starb. Wir wünschen den beiden herzlich Gottes Segen für ihren ferneren Lebensweg.

## Aus dem Familienbuch der Gemeinde

**Mötzingen.** Dem hiesigen Standesamt wurden im Januar d. J. gemeldet: 2 Geburten, u. zw. dem Blicker Alois Seidel, Oberer Bühlweg 2 und dem Gemeindepfleger Heinrich



## Weshalb kam niemand zur Wahl?

Bei dem Familienabend der Heimatvertriebenen in Altensteig stellte der Vertrauensmann Herr Böhm in seiner Ansprache fest, daß sich zu „Festlichkeit und Schokolade“ alle Flüchtlinge einfinden, während zur letzten Obmann-Wahl nur wenige erschienen waren.

Wir haben dies zur Kenntnis genommen und gingen mit dem Vorsatz nach Hause, bei der von Herrn Böhm angekündigten nächsten Wahl aktiv mitzuwirken, da wir von der ersten gar nichts wußten.

Nun hat es sich am vergangenen Sonntag herumgesprochen, daß in den Vermittlungstagen des gleichen Tages eine Wahl hätte stattfinden sollen, dies sei durch Aushang bekanntgegeben worden. Als wir die Aushängekästen von oben bis unten durchsuchten, fand sich wirklich ein Zettel mit dieser Ankündigung.

Die vorgesehene Wahl konnte allerdings nicht stattfinden, weil wiederum kaum ein Drittel der Heimatvertriebenen erschienen waren. Diesmal aber nicht deshalb, weil es keine Schokolade gab, sondern weil die wenigsten — die wahrscheinlich erst in den letzten Tagen angebrachten Einladungen — gelesen hatten.

Sind also wirklich die Heimatvertriebenen schuld, wenn die Wahlbeteiligung so schlecht ist? Einige Neubürger.

Sindlinger, Bondorfer Straße 1/5, je ein Sohn, sowie 3 Sterbefälle u. zw. Maria Dorothea Morlock, Bauerswitwe, Bondorferstr. 25, im 71. Lebensjahr, Wenzel Zischka, Rentner, Schloßgartenstraße, mit 82 Jahren und Mathilde Dengler, Bauersfrau, Hahnengartenstraße 23, vor ihrem 59. Geburtstag. — Trauungen fanden keine statt.

## Tödlich verlaufener Verkehrsunfall

**Calmbach.** Am Samstag abend, kurz nach 18 Uhr, ereignete sich auf der Wildbader Straße ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Die Eheleute Rentschler von hier, befanden sich mit einem mit Betten beladenen Handwagen auf dem Heimweg. Kurz vor dem Ortseingang nach Calmbach wurden sie von einem nur mit dem Standlicht fahrenden PKW von hinten angefahren und geschleift. Die Frau, die hinter dem Wagen ging, wurde vom Kotflügel erfaßt und durch den starken Aufprall zu Tode gedrückt. Der Mann und ein Kind, das sie bei sich hatten, wurden auf die Seite geschleudert. Der Sanitätswagen verbrachte die Schwerverletzten in das Neuenbürger Krankenhaus. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

## Sport-Nachlese vom vergangenen Sonntag

### Fußball

Wildberg I—Emmingen I 1:1 (0:0)

Die Kraftprobe der beiden Nachbarvereine endete unentschieden, was als Erfolg für die Gäste anzusehen ist. Eine typische Lokalkampfstimmung herrschte während der ganzen 90 Minuten über dem Spielfeld, wodurch kein flüssiges Spiel zustande kam. Die Einheimischen hatten spielerische Vorteile, welche die Gäste durch unerhörten Einsatz ausglich. Nach torloser 1. Halbzeit kann Wildberg dann in der 1. Minute nach Wiederantritt in Führung gehen, während die Gäste erst in der 60. Minute ausgleichen konnten. Ein Sonderlob verdient Schiedsrichter Klotz, Holzhausen. Die beiden II. Mannschaften trennten sich 3:2 für Wildberg.

Vollmaringen I—Tumlingen I 0:0 (0:1)

Mit einem knappen und glücklichen Ergebnis konnten die Gäste beide Punkte nach Hause nehmen. Entsprechend dem Spielverlauf wäre ein Unentschieden gerechter gewesen. Die Einheimischen konnten trotz zwei Ersatzleuten das Spiel jederzeit offen gestalten, selbst eine zeitweise Überlegenheit verriet ihr gutes Können. Das Glück war aber auf Seiten der Gäste.

Horb I—Balersbronn I 1:0 (0:0)

Die Einheimischen hatten durch ihren wenn auch knappen Sieg wiederum ihre Gefährlichkeit auf eigenem Platz bewiesen. Obwohl die Gäste über eine stabile Hintermannschaft verfügen, waren sie den flinken Horbern nicht gewachsen. Die Kreisstädter konnten eine zeitweilige Feldüberlegenheit herausspielen. Leider traf ihr sonst torhungeriger Sturm nur einmal ins Schwarze und zwar erst 6 Minuten vor dem Schlußpfiff.

Freudenstadt I—Oberschwandorf I 8:1 (2:0)

Mit einem etwas hohen Ergebnis wurden die Schwandorfer vom Tabellenersten abgefertigt. Freudenstadt hat durch diesen Sieg bewiesen,

## Ein Keiler greift den Waldmeister an und verletzt ihn erheblich

**Birkenfeld.** Ein gut zwei Zentner schwerer Keiler griff im Erlachwald den mit der Bezeichnung der Bäume beschäftigten Waldmeister Vester an. Das Tier war schon vorher schwer verwundet; es fehlte ihm der vordere Teil des Hinterfußes. Mit dem Handbeil setzte sich Vester zur Wehr und brachte dem Keiler eine etwa 10 Zentimeter tiefe Hiebwunde bei, was jedoch die Angriffslust des Tieres nicht im mindesten beeinträchtigte. Es riß dem Waldmeister den Oberschenkel auf, so daß er niederstürzte. Mann und Tier rangen miteinander, darauf ließ es von ihm ab und stob in Richtung Schreinerlei Walz davon, wo es auf der Straße einen Radfahrer überrannte und in den Graben warf. Der herbeigeeilte Kronenwirt hieb nun mit einer schweren Schaufel auf das Wildschwein ein, ohne es jedoch tödlich zu treffen. Da kam ihm sein Schwiegersonn mit einer schweren Eisenstange zu Hilfe. Ein wuchtiger Schlag betäubte das Tier, so daß es niederstürzte und mit einem Pickel vollends erledigt werden konnte. — Waldmeister Vester mußte ins Krankenhaus verbracht werden.

daß ihr Anspruch auf die Meisterschaft zu Recht besteht.

Spielberg I—Sulz am Eck I 1:3

Die kampfstärke Sulzer Mannschaft hatte in ihrem letzten Spiel trotz des aufgeweichten Bodens eine technisch gute Leistung gezeigt. In der 20. Minute konnte sie durch einen Elfmeter in Führung gehen. Die beiden weiteren Tore fielen dann in kurzen Abständen und sind den schlechten Bodenverhältnissen zuzuschreiben.

### Handball

Ebhausen I - Altingen I 14:9

Am Sonntag hatte der SV Ebhausen die Mannschaft aus Altingen in einem Retourspiel zu Gast. Das Handballfreundschaftsspiel, das schnell gespielt wurde, hatte einen fairen Charakter. Die kampfstarken Gäste besaßen ein gutes Zusammenspiel und konnten immer wieder die Verteidigung der Einheimischen aufreißen und damit ihre Erfolge buchen. Durch schönes, von hinten durchgeführtes Aufbauspiel schoß der Gästesturm aus allen Lagen Tor um Tor und konnte damit den Sieg sicher an sich reißen. Die Schiedsrichterleistungen waren bei beiden Mannschaften gut. Die beiden II. Mannschaften trennten sich 8:4.

## Vereins-Anzeiger

Liederkranz Altensteig. Donnerstag Singstunde für beide Chöre.

## SCHWARZWALD-ECHO

Verlag Dieter Lank, Nagold-Altensteig. In der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H. Chefredakteure: Will Hanns Hobbecker und Dr. Ernst Müller. Mitglieder der Redaktion: Dr. O. Haendle, Dr. H. Kiezza, J. Klingelböfer und Dr. K. Lerch. Redaktion des lokalen Teils: Max Eichinger, Nagold, Marktstraße 43, Telefon 234

Nagold, Hotel Post, 7. Febr. 1950.

**Todes-Anzeige**

Unsere treubesorgte, gute Mutter und Großmutter

**Frau Emma Luz**  
geb. Haisch

ist heute morgen im Alter von 75 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit verschieden.

Marianne Ziegler geb. Luz mit Angehörigen.  
Kläre Scholl geb. Luz  
Karl-Friedrich Scholl

Die Beisetzung findet am Donnerstag um 14.30 Uhr statt.

Oberweiler, 6. Febr. 1950.

**Todes-Anzeige**

Gott der Allmächtige hat es gefallen, meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Tante und Schwägerin

**Elisabete Blaiich** geb. Seeger

gestern Abend im Krankenhaus Calw im Alter von 60 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
der Gatte Georg Blaiich  
die Töchter Maria Baufert geb. Blaiich mit Kind  
die Tochter Erna Rockenbach geb. Blaiich mit Gatte und Kind

Beerdigung Donnerstag, 9. Febr., 15 Uhr in Aichhalden.

Altensteig, 5. Febr. 1950.

**Danksagung**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

**Georg Drexel** Bäckermeister

von nah und fern erfahren dürfen, sowie für die trostreichen Worte von Herrn Pfarrer Kollmann, den vielen Kranzspenden, und dem ehrenden Nachruf der Bäder-Einkaufsgenossenschaft, sagen herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
die Gattin Frau Anna Drexel mit Angehörigen.

**TRAUERBRIEFE / TRAUERKARTEN**

In guter Ausführung liefert: Buchdruckerei Lank Altensteig-Nagold

Im Winter-Schluf-Verkauf nach

**3 Restetage**

Donnerstag, Freitag, Samstag

Im Preis zurückgesetzt

**Reste** zu Kleidern, Blusen, Röcken, Mänteln, Hemden, Nachthemden, Schlafanzügen, Arbeitsbosen, Schürzen

**Reste** in Damast, Halbleinen, Wädhelidern, Flanell, Kölsch Zitz, Bettuchstoff, Haustuchstoff

**Reste** in Gardinen, Storestoff, Tischdeckenstoff, Läuferstoffen usw.

**Schiler-Benz**  
Nagold

Für die billigen Restetage empfehle ich Ihnen

**Restpaare**

in bekannt vollendeter Daßform und Qualität

Skistiefel - Arbeitstiefel - Kindertiefel - Halbschuhe Herren- und Damenhalbschuhe sowie Hausschuhe zu weit herabgesetzten Preisen

**Wilhelm Niethammer Nagold**  
Schuhgeschäft Turmstraße 25

Dekorationsmaterial für Fasching in der Buchhandlung Lank in Altensteig

Garrweiler

Am Samstag, den 11. Febr. 1950

**GROSSER KAPPENABEND**

im „Hirsch“, wozu herzlich einladet

Die Garrweiler Jugend

W. Forstamt Hofstett

**Schotter-Akkord**

Am Samstag, den 25. Febr. 1950 10 Uhr wird auf dem Forstamt die Lieferung und Beibehaltung von 320 cbm Schotter in 3 Losen vergeben. Die näheren Bedingungen sind beim Forstamt zu erfahren. Schriftliche Angebote bis zu demselben Zeitpunkt an das Forstamt.

**Mädchen**

zuverlässig, nicht unter 17 Jahren, als Hausgehilfin auf 1. März 1950 in Dauerstellung gesucht

**Heinrich Bätzner**  
Schreinermeister Nagold  
Waldadstraße

Inserate frühzeitig aufgeben

**Jenfilmtheater**  
NAGOLD

Mittwoch und Donnerstag jeweils 20 Uhr

**Ein Mann für meine Frau**

**Der grüne Finger**

Englischer Kriminalfilm

Vorfürhungen:  
Nur Freitag u. Sonntag abend je 20 Uhr  
Sonntag nachmittag 14.30 Uhr

Neues Waschbecken für Bad hat preisgünstig abzugeben. Zu erf. in der Geschäftsstelle Altensteig.

Verkauft gute

**Nutz- und Schaffkuh**

30 Wochen trüchtig

Otto Böler Pfersdorf Kreis Calw

Donnerstag Freitag Samstag

**3 billige Restetage**

bei

**Christian Schwarz KG.**  
Nagold



# „Sie können nicht umhin, Herr Oberkommissar...“

### Der Prozeß gegen den Tübinger Polizeioberkommissar Kammer / Ein Kapitel von mangelnder Zivilcourage

o.h. TÜBINGEN. Es fällt einmal im Verlaufe des Prozesses gegen den bisherigen Leiter der Tübinger Polizei, Oberkommissar Kammer und die beiden Polizeibeamten Kost und Kiefer aus Tübingen der Stoßseufzer des Vorsitzenden Biedermann: „Was ist das für eine Nation, die immer nur „Jawoll“ sagt!“ Er ist sehr verständlich gewesen. Hätten Kost und Kiefer den Mut gehabt, einmal ihrem Vorgesetzten, dem Oberkommissar, nein zu sagen, dann wäre es in der Nacht vom 30. November 1949 bei den Sportplätzen in Tübingen nicht zu dem Zusammenstoß des dem Oberkommissariat Tübingen gehörenden Autos mit dem zu seiner Arbeitsstelle fahrenden Eisenbahner W. aus Lustnau gekommen. Und hätten die beiden die Kraft zum Widerspruch gehabt, so wäre es erst gar nicht zu dem schweren Vorwurf der Fahrerflucht, den nachfolgenden Veruschungsbemühungen und auch nicht zu dem Verdacht der Anstiftung zum Meineid durch Kammer gekommen.

#### Mit einigen Vierteln fing es an

Das hatte angefangen mit zunächst zwar nur wenigen Gläsern Bier und Vierteln in Rottenburg, wo die drei Beamten anlässlich des Besuchs des mit der Führung der Nutzfahrer beauftragten Bischof Muench zu tun hatten. Es setzte sich fort mit der Einkehr in einem Bühler Gasthaus, wo der Oberkommissar, der offenbar solche kleinen Unterbrechungen auf Dienstreisen liebte (als „Kleber“ bezeichnete ihn der Vorsitzende), seine Begleiter freiließ. Hätten diese beiden, denen an diesem „Heben“ nicht das geringste lag und denen gerade an diesem Abend, da sie sowieso übermüdet waren, das Bett viel lieber gewesen wäre, abgelehnt mitzumachen, dann wäre der Fahrer Kost nicht am Steuer eingeschlagen und auf die falsche Straßenseite geraten, wo er mit dem Radfahrer zusammenstieß. Dieser, der einige Meter vorgeschleudert wurde, konnte noch von Glück sagen, daß er nicht lebensgefährlich oder gar tödlich verletzt worden ist.

#### „Ist der Kotflügel noch dran?“

Die Angeklagten haben übereinstimmend ausgesagt, sie seien durch einen Stoß aus ihrer Benommenheit aufgewacht, hätten es aber nicht für notwendig gehalten, genau nachzusehen, was da vor sich gegangen war. Der Oberkommissar machte nur die scherzhafte Bemerkung: „Ist der Kotflügel noch dran?“, der betrunkene Wachtmeister Kiefer öffnete die hintere Wagentür, sagte „Ja“, und schon fuhr der Fahrer weiter, da Kammer ihm abschließend zurief „Fahr zu!“. Kost hat glaubwürdig versichert, daß er ausgestiegen wäre, wenn er allein oder nur mit Kiefer gefahren wäre und er hat mit diesem zusammen nach dem Unfall zweifellos schon auf der Rückfahrt ein sehr schlechtes Gewissen gehabt. Aber: dem Oberkommissar widersprechen, wo können wir da hin? Befehl ist Befehl! Also: Jawoll, Herr Oberkommissar! Und weiter ging es nach Tübingen.

#### „Die oben dürfen nichts erfahren“

Als am nächsten Morgen der Fahrer dem Oberkommissar die Beschädigung des Wagens meldete, erhielt er den Befehl, ihn ohne Inanspruchnahme der technischen Abteilung der Landesdirektion auszubessern. Begründung: „Die oben dürfen um Himmels willen nichts erfahren!“ Inzwischen war eine Fahndungsmeldung nach dem Auto eingelaufen, das den Unfall verursacht hatte. Sie wird von Kammer abgezeichnet, denn Ordnung muß sein. Auch der Fahrer hat mindestens jetzt Kenntnis von dem, was in der Nacht geschehen, und er weiß genau, was er und sein Oberkommissar nun zu tun hätten. Trotzdem auch jetzt wieder: „Jawoll, Herr Oberkommissar!“ Und auch Kiefer führt widerspruchslos den „Befehl“ aus, an die Unfallstelle zu fahren und die Glas-

splitter des blauen Polizeischeinwerfers, der bei dem Zusammenstoß in Trümmer ging, zusammenzulesen. Er kommt nach Hause mit einer Tüte voll solcher Splitter, die so leicht den Täter hätten verraten können: „Befehl ausgeführt, Herr Oberkommissar!“

Noch zwei Tage setzen die drei, der Oberkommissar und seine Befehlsempfänger, die Versuche fort, die Sache zu vertuschen. Zwar haben sie alle drei ein schlechtes Gewissen, können zum Teil sogar nicht mehr schlafen und essen. Aber da Kammer immer wieder befiehlt: „Wir bleiben dabei, nichts gesehen und gehört zu haben, machen die beiden anderen mit. Zum Teil, weil der Oberkommissar ihr Vorgesetzter (zuletzt geht immer am Kleinen aus, meinte Kiefer) zum Teil auch aus falsch verstandener Kameradschaft. Sie sagen beide: „Ja wir waren es vom Militär her gewohnt, zu gehorchen, auch wenn der Vorgesetzte im Unrecht war“. Natürlich kannten die beiden nicht den Artikel 30 des württembergischen Beamtengesetzes, wonach Befehle eines Vorgesetzten nicht ausgeführt zu werden brauchen,

wenn sie strafgesetzlich nicht in Ordnung sind. Immer wieder lassen sie sich deshalb bestimmen, so zu handeln, wie Kammer es befiehlt. Noch zwei Tage nach der Tat hat in einer nächtlichen „Rüßszene“, in der Kammer den Kiefer mit erhobener Hand beschwört — darin sah die Anklage zunächst den Versuch der Verleitung zum Meineid — dieser nichts anderes zu sagen, als: „Jawoll, Herr Oberkommissar!“ Das Höchste, was diese Helden der Zivilcourage ihrem Vorgesetzten zu sagen wagen, ist ein vorsichtiges: „Sie können nicht umhin, Herr Oberkommissar, die Wahrheit zu gestehen.“ Nachdem diese übrigens den Vorgesetzten Kammer schon längst bekannt war.

#### Die Polizei griff scharf zu

Inzwischen haben nämlich die Kollegen der drei so präzise gearbeitet, haben alle Spuren so genau verfolgt, daß die Überführung der Schuldigen gelingt. Beim ersten richtigen Verhör geben die drei alles zu. Nicht aus irgendeiner kollegialen oder politischen Feindschaft heraus haben die anderen Polizeibeamten den

## Um Deutschlands „Viability“

Von unserem Bonner A.R.-Mitarbeiter

In seltsamem Halbdunkel hat sich vor der deutschen Öffentlichkeit eine halböffentliche und halbprivate Auseinandersetzung zwischen Mitgliedern der Marshallplanverwaltung in Deutschland und Mitgliedern der Bundesregierung vollzogen. Ein Gutachtenstreit über die deutschen Leistungen im Rahmen des Marshallplans, in der Form amtlicher Aktenstücke „nur für den Dienstgebrauch“ und für die zuständigen Augen bestimmt, hat mancherlei Wege in die Presse gefunden, wobei dann anscheinend von der einen Seite zu viel, von der anderen, der deutschen, zu wenig veröffentlicht wurde. Endlich sind jetzt das Generalmemorandum der Bundesregierung an die anderen Marshallplanländer und das ihm später nachgesandte Sondergutachten bekanntgegeben worden und endlich scheint einige Gewißheit geschaffen, daß auf der anderen Seite drei Dokumente bestehen: der umfassende Bilanzbericht der ECA-Mission in Westdeutschland über die Erfahrungen und Erkenntnisse der bisherigen Entwicklung der Marshallplanhilfe, ein kurzer, zweifelslos nicht offizieller Bericht der sogenannten Labourgruppe in der ECA-Mission und ein mittelgroßes Schriftstück, das eine Entgegnung auf die deutschen Gutachten über die künftige Marshallplanentwicklung darstellt und das der ERP-Minister eine „Stilübung“ genannt hat, dem amtlicher Charakter abgeht. Tatsache bleibt, daß aus Kreisen der Marshallplanverwaltung der schwere Vorwurf gegen die Regierung erhoben worden ist, durch Mangel an Tatkraft und Planung den Erfolg der Marshallplanhilfe gefährdet zu haben, das heißt die wirtschaftliche Selbständigkeit Westdeutschlands nach dem Marshallplan.

Diese „Viability“, diese Lebensfähigkeit Deutschlands, nach den Jahren der amerikanischen Hilfe ist das Endziel der Marshallplanpolitik und in einem elementaren Punkt sind sich Regierung und alliierte Kritiker in ihren Darlegungen einig, in der Prophezeiung, daß diese deutsche Viability bis 1952, dem Schlusstermin der amerikanischen Hilfe, nicht verwirklicht sein werde. Der entscheidende Unterschied aber der beiden Auffassungen liegt darin, daß diese alliierte Kritik der Bundesregierung, jene jedoch der besonderen Not Deutschlands im Vergleich zu den anderen Marshallplanländern die Schuld an dieser Entwicklung zuspricht. Sehr viel ausführlicher als die alliierte Anklage hat die deutsche Verteidigung ihre These dargelegt. Sie hat ihr Plädoyer in den beiden Memoranden gehalten, die in der Tat zu Bildern der deutschen Not geworden sind.

Sie sind auch zur Korrektur eines Marshallplanoptimismus geworden, der in Deutschland zum Seitenstück der ausländischen Auffassung von ungeheurer Aufschwung des deutschen Lebens geworden war, nicht ohne nachsichtige Duldung und auch bereite Förderung der offiziellen Politiker, Entgegen diesen bisher beliebten Aspekten des anwachsenden Goldstroms aus Uebersee wird jetzt in Deutlichkeit dargetan, daß das Marshallplanjahr, in dem wir leben, durch eine außergewöhnliche Massierung der Lieferungen das „fette Jahr“ der Marshallplanperiode geworden ist, dem die erheblich mageren Jahre folgen müssen.

Das Normaljahr 1936, die Normalität der Friedenswirtschaft, bleibt die Hoffnung von 1952, aber der grundlegende Unterschied zu 1936 wird auch dann noch im Jahre 1952 das Faktum sein, daß zehn Millionen Menschen mehr als vor dem Krieg von dieser normalen Produktion leben sollen.

Der Satz in der deutschen Denkschrift, daß die Ernährung der zehn Millionen, welche in das Bundesgebiet eingeströmt sind, soviel Geld für Lebensmittelführer kostet, wie der Marshallplan in dem kommenden Jahr vorsieht, ist lapidar. Dank der ERP-Hilfe ist es möglich, das überbevölkerte Westdeutschland zu ernähren, wenn auch die Ernährung 1952 noch dreihundert Kalorien unter dem Vorkriegsstand liegen wird und eine beträchtliche Verbesserung der deutschen Ernährung nicht mehr erwartet werden kann.

„Es kann nicht daran vorbeigegangen werden, daß die zusätzliche Beanspruchung durch die Aufgabe, rund 8 Millionen Vertriebene wieder in Beschäftigung zu bringen, eine außergewöhnliche ist und kaum mit einer anderen Ländern gestellten Aufgabe verglichen werden kann.“

Hier offenbart sich die Kernfrage der deutschen „Viability“, der deutschen Lebensfähigkeit, die Lösung des Vertriebenenproblems. In der Stunde, in der alle Marshallplanländer ihre Vorbilanzen bezogen haben, hat die deutsche Regierung mit diesen ihren Gutachten die Erklärung abgegeben, daß diese Aufgabe über ihre Kraft gehen müsse. Ueber alle Einzelheiten und Teilprobleme der Verwendung der Marshallplangelder wird und kann noch viel gestritten werden, aber unbestreitbar wird dieses Grundproblem der deutschen Lage sein, daß die normale Viability unter anormalen Schwierigkeiten erreicht werden muß und im Zeichen von zehn Millionen Menschen mehr steht.

Fall so scharf bearbeitet, sondern weil sie ihre vorgeschriebene Pflicht nicht verletzen wollten und weil sie wußten, daß vor dem Gesetz auch ein Polizeibeamter keine Sonderrechte haben kann und darf. Sie haben damit den Flecken, den das Verhalten ihrer schuldigen Kollegen auf die Polizei zu werfen drohte, abgewischt und sie haben bewiesen, daß ein derartiges Benehmen wie das der drei Autoinsassen erfreulicherweise bei der Polizei doch nur eine ganz seltene Ausnahme bildet.

Kammer, Kost und Kiefer haben, als sie am Montag vor dem Schwurgericht standen, einen sehr milden Ankläger und auch sehr entgegenkommende Richter gefunden. Nicht, weil es Polizeibeamte waren und die Justiz diesen „Krähen“ nicht die Augen aushacken wollte, sondern ausschließlich, weil dieser Fall doch auch eine menschliche Seite hat und Polizeibeamte vor dem Richter auch für sich in Anspruch nehmen können, als Menschen gewertet zu werden, selbst wenn sie gefehlt haben sollten. Und tatsächlich gibt es einige Gesichtspunkte, die für die Angeklagten sprechen: Ihre bisherige Unbescholtenheit, ihre vorbildliche Führung, ihr kameradschaftliches Einstehen für einander, die Tatsache, daß sie mit dieser einen Minute des moralischen Versagens ihre zum Teil mühsam aufgebaute Existenzgrundlage verloren haben, daß der Unfall nicht schwerwiegende Folgen hatte, ihre Gewissensbisse, auch wenn sie diese nicht rechtzeitig zum Absprung für ein Geständnis brachten, und manche andere Dinge. Kammer zum Beispiel, der von Haus aus Schlosser ist und nach 1945 die Leitung der Polizei bekam, hat sich auch für aus politischen Gründen Bedrängte, gleichgültig wie ihre Parteizugehörigkeit war, eingesetzt und sich in seiner Stellung viel Mühe gegeben.

Der Prozeß hatte auch, wie Oberstaatsanwalt Krauß in seinem Plädoyer sagte, durch die aus normalen Gründen vor dem Schwurgericht angeordnete Verhandlung ein größeres Gewicht erhalten als dem Delikt, rein als solchem, zukam. Normalerweise kommen sonst fahrlässige Körperverletzung und Fahrerflucht als deren „tägliches Brot“ vor das Amts- oder das Schöffengericht.

#### Die Verteidiger hatten es leicht

Die Verteidiger Keller und Stoll hatten es unter diesen Umständen verhältnismäßig leicht, zumal die Anklage der Verleitung zum Meineid und Begünstigung im Amt auf Grund der Beweisaufnahme nicht aufrechterhalten, mindestens aber nicht bewiesen werden konnte. So endete der Prozeß beinahe in einer Atmosphäre allgemeinen Wohlwollens und Entgegenkommens. Es war nur gut, daß der Vertreter des als Nebenkläger zugelassenen Radfahrers zum Schluß noch einmal daran erinnerte, daß bei dem Vorfall immerhin in leichtfertigster Weise ein Mensch nicht unerheblich verletzt worden war. Man hatte das schon fast vergessen.

Der Landespolizeidirektion aber empfehlen wir dringend, für ihre Beamte eine wöchentliche Unterrichtsstunde über Zivilcourage anzusetzen. Apropos: Nur für Polizeibeamte? Uns will scheinen (siehe den Stoßseufzer des Vorsitzenden Biedermann, den wir am Anfang zitierten), wir hätten es alle notwendig.

#### Das Urteil

Es wurden verurteilt: Oberkommissar Kammer wegen fahrlässiger Körperverletzung 150 DM (im Nichteinbringungsfall 30 Tage Gefängnis), wegen Anstiftung zu Unfallsflucht 2 Monate und wegen Anstiftung zur Begünstigung 3 Monate Gefängnis, zusammengefaßt zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 4 Monaten; Oberwachtmeister Kost wegen fahrlässiger Körperverletzung 100 DM (im Nichteinbringungsfall 25 Tage), wegen Unfallsflucht 120 DM (30 Tage) und wegen Beihilfe zur Begünstigung 60 DM (15 Tage); Wachtmeister Kiefer wegen Begünstigung 160 DM (40 Tage). Die Untersuchungshaft von Kammer wird voll angerechnet, der Haftbefehl wurde aufgehoben.

#### Kulturelle Nachrichten

Beim Schauspiel der Würt. Staatstheater in Stuttgart werden in der nächsten Spielzeit Paul Hoffmann, Theodor Loos, Erich Fritz Brückmeier, Hans Mahnke, Oerd Fürstenau, Gisela Mattschent, Elisabeth Goebel und Karla Schlemmer mitwirken. Edith Heerdegen, Milla Kopp und Erich Ponto, die von Hilpert nach Göttingen engagiert wurden, werden die Hälfte der Spielzeit ebenfalls in Stuttgart verbringen. Als Gäste wurden Anne Kersten und Lina Carstens gewonnen.

Der Börsenverein der Verleger und Buchhändler in der französischen Zone und der Verband südwestdeutscher Autoren haben beschlossen, bei der Bundesregierung die Einführung einer Steuerfreigrenze für Bücherkäufe in Höhe von 200-300 DM zu beantragen.

Bundesminister Prof. Dr. Ludwig Erhard ist zum Honorarprofessor in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bonn mit einem Lehrauftrag für Gegenwartsfragen der Wirtschaftspolitik ernannt worden.

Der Kulturreferent des Deutschen Städtetages, Dr. Benecke, erklärte auf einer Tagung in Düsseldorf, daß seit der Währungsreform im Bundesgebiet und Westberlin 156 Theater schließen mußten. Ein großer Teil der noch bestehenden 148 Theater befindet sich in großen finanziellen Schwierigkeiten. Diese Zahl sei auch immer noch zu hoch, wenn man bedenke, daß im Jahre 1944 im gleichen Gebiet 126 Theater allen Ansprüchen genügt hätten.

#### Auszeichnung für Professor Butenandt

Prof. Dr. Butenandt, Mitglied des Deutschen Forschungsrates und Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biochemie und des Physiologisch-chemischen Instituts der Universität Tübingen, ist mit der „Otto-von-Böllinger-Gedächtnisplakette“ des Ärztevereins ausgezeichnet worden. Prof. Butenandt erhielt eine Einladung für einen zweimonatigen Aufenthalt in Schweden zu Vorträgen und wissenschaftlichen Diskussionen. Der Deutsche Forschungsrat hat seine Mitgliederzahl von 15 auf 20 erhöht. Unter den neuen Mitgliedern befindet sich der Tübinger Professor Dr. phil. Bernhard Schweitzer.

## Ein Spielchen mit dem Scheich

Von Taya Zinkin

Der Scheich zog sich die Sandalen aus. Sie waren aus sechs Lagen Leder übereinander gearbeitet. Sorgsam stellten Seine Hoheit sie aus dem Weg an die Kante des bunten Teppichs und hockten sich mit untergeschlagenen Beinen nieder. Der Hofstaat tat desgleichen. Nüsse und Rosinen wurden herumgereicht und wanderten von der Hand in den Mund, und dann mischte der Scheich zwei Spiele Karten. Seine großen grauen Augen über dem silbrigen Bart verliehen ihm ein vornehmes Aussehen, und seine schwach olivfarbene Haut harmonierte gut mit der Goldkordel an seiner Kopftracht und dem hellen Braun seines Kamelhaar-Abas — dem weiten goldgestickten Umhang, der dem arabischen Herzen so teuer ist. Zu seiner Rechten saß sein ältester Sohn, ein schöner Mann, dessen kleiner dreijähriger Junge vom Kartenspiel stärker gefesselt zu sein schien als irgendeiner der Mitspieler, von denen jeder sieben Karten erhielt.

Abdallah, der kleine fette Dolmetscher, haute mit meisterlichem Knall eine Karte auf den Teppich, mit wildem Gefuchtel warfen die anderen jeder eine Karte hinterher. In der Stille, die dann eintrat, war plötzlich der weinerliche Sing-Sang des Hofsinglers zu hören, der in respektvoller Entfernung auf seinen Fersen hockte und an den Saiten einer Zither zupfte. Die Klinge ertranken sofort wieder in lauten Erörterungen, während der zweite Sohn des Scheichs die Karten einsammelte, wobei sein Gesicht sich vor verlegemem Stolz rötete. Abdallah gab die Karten für die nächste Runde und gewann nach einer Auseinandersetzung mit einem hagern Araber mit langer Nase, dessen Gesicht von Pockennarben entstellt war. Einer rülpste, und der Friede war wieder hergestellt.

Auf Einladung des Scheichs setzte ich mich zwischen ihn und Abdallah. Die Polze war in-

doch nur, daß mich Neid mit der Gelenkigkeit meines Gastgebers erfaßte, denn schon nach wenigen Minuten waren meine untergeschlagenen Beine eingeschlagen. Ich konnte die Spielregeln nicht verstehen. Aber es schien so, als ob die höchste Karte den Stich machte und die anderen bedienen mußten; nach jeder Runde schied der Gewinner aus und beteiligte sich nun als Zuschauer höchst lebhaft, bis einer überlebte. An dessen Kopftracht wurde ein weißes Papierfändchen befestigt, und er mußte zur Strafe auf einem Bein einmal ums Deck hüpfen, wobei ihn die anderen schadenfroh zum besten hielten. Selbstverständlich verlor der Scheich niemals. Er hatte sogar noch mehr Spaß als sein kleiner Enkel daran, den Verlierer aufzuzeichnen.

Nach einigen weiteren Runden brachten die nubischen Sklaven des Scheichs Kardamomkaffee — wozu Mokkabothen und Kardamomkörner zusammen gemahlen werden. Sie schenkten das starke und scharfe Gebräu aus einer silbernen Kanne mit dünner und gebogener Tülle in winzige Silberschälchen. Jeder von uns erhielt so ein Schälchen.

Mir verging das Interesse am Spiel, als ich die großen Nubier sah, die in ihren wehenden weißen Hemden, deren Enden über die weißen Musselinos hingen, noch schwärzer wirkten als sie von Natur schon waren, und deren glänzende Gesichter sich malerisch von ihrem mit einer schwarzen Wollkordel umschlungenen Turban abhoben. Es schien, als ob sie über das Deck hinwegglitten auf ihren nackten Sohlen. Ihre schwarzen Abas waren silbergestickt. Sie wirkten wie eine Studie in Schwarz-Weiß, belebt nur durch den rubin- und smaragdbesetzten Griff ihres massivgoldenen Dolches, der achlos in ihrem schweren Silbergriff steckte.

Die Sonne stach erbarmungslos nieder, und selbst auf der Schattenseite des Decks brütete die Hitze. Die See hinter der klebrigen Reeling erinnerte an flüssigen Teer. Der persische

Golf wimmelte von Tankern und Dhaus, die mit weitausladenden Segeln und erhobenem Bug das kleinste Lüftchen zu erhaschen suchten. Die Tanker glitten trübe und grau dahin und zogen Bäusche schmutzigen Rauchs hinter sich her, die in der heißen Luft hängen blieben. Ein fliegender Fisch schoß wie ein Pfeil aus der regungslosen Oberfläche, doch nur, um in seinem endlosen Wettspiel mit sich selbst hineinzutauchen. Nur das Rattern der Maschinen durchbrach die Stille.

Ich wurde durch lautes Getöse von der Gesellschaft des Scheichs aus meinen Betrachtungen gerissen. Alle schienen beteiligt zu sein; das Geschrei und Gefuchtel nahm immer stärkere Formen an, die Karten flogen überall auf dem Teppich umher. Es schien, als ob es jeden Augenblick zu Handgreiflichkeiten kommen müßte. Da erhob sich der älteste Sohn des Scheichs widerwillig und begann sein Rundhüpfen im Schmuck des weißen Fändchens. Abdallah erklärte mir, daß er die Karten nicht richtig gemischt hatte, daher der Krach. Als das Opfer außer Atem und schwitzend zurückgekommen und sich erschöpft auf dem Teppich niedergelassen hatte, erbot ich mich mit Hilfe Abdallahs, Seiner Hoheit eine gute Art, Karten zu mischen, zu zeigen. Der Scheich reichte mir die Karten und beobachtete scharf, als ich vorführte, wie man in jede Hand ein halbes Kartenspiel nimmt, mit den Ecken zum anderen hin hält und dann mit den Daumen die Ecken hochdrückt und sie von beiden Seiten abwechselnd ineinanderschneit läßt. Bewunderndes Schweigen antwortete auf mein Tun. Ich mußte die Sache mehrmals wiederholen. Seine Hoheit versuchte selbst sein Glück damit und ließ mir durch Abdallah vielmals danken, daß ich ihm diese interessante Methode gezeigt hatte. „Wirklich interessant, sehr gut, aber für uns ganz ungeeignet. Da Glücksspiele im Koran verboten sind, spielen wir nicht um Geld. Und wenn wir beim Mischen nicht schummeln könnten, wo bliebe dann der Spaß?“

Südwestdeutsche Chronik

Drei tödliche Verkehrsunfälle in Stuttgart
Stuttgart. Bei Verkehrsunfällen in Stuttgart am Wochenende kamen 3 Personen ums Leben.

Zur Nachahmung empfohlen

Freudenstadt. Der Gemeinderat der Stadt Freudenstadt beschloß am 6. Februar, alle seit 23. November 1949 entlassenen totalgeschädigten und bedürftigen Kriegsgefangenen einen einmaligen Betrag von 300 DM auszus zahlen.

Ein tollwütiger Ehemann

Singen. Der Besitzer des „Gefüllhofes“ bei Engen im Hegau steckte seinen Hof in Brand, weil er von seiner Frau kein Geld für Alkohol bekam.

Immer wieder Brandstiftung

EF. Leutkirch. Obwohl die Brandursache fast immer festgestellt wird und Brandstiftern hohe Zuchthausstrafen sicher sind, nehmen die im Oberland in letzter Zeit zunehmenden Brandstiftungen kein Ende.

Die jüngste Stadt in Südwürttemberg

Innenminister Renner überreicht der Stadt Laichingen den Heimatbrief

H. Laichingen. Mit Beschluß der Südwürttembergischen Regierung war am 3. Dezember 1943 die Gemeinde Laichingen, die heute 3000 Einwohner zählt, zur Stadt erhoben worden.

In Mittelpunkt der Feier, die von geselligen und musikalischen Darbietungen umrahmt war, stand die Übergabe des Stadtbriefes von Innenminister Renner.

In seiner Festansprache gab Bürgermeister Schwenk-Meßger einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung und die wirtschaftliche Lage der Stadt.

Das geht nicht mit rechten Dingen zu!

„Heimkehrer“ mit falschen Papieren passieren das Lager Kienlesberg

Ulm. Eines Tages liest Vater Müller in einem kleinen Städtchen Württembergs seine Zeitung. Es ist sehr still um ihn und seine Frau geworden.

Die ersten Stunden fliegen nun wie Minuten dahin. Vergessen ist aller Kummer, aller Gram. Der Sohn lebt — der Sohn ist bereits in Ulm.

Am Montag ist immer noch keine Nachricht da. Ein guter Nachbar gibt den Rat, Telefonieren Sie doch mal mit Ulm, vielleicht wissen die etwas über ihn.

Zufall, glauben Sie? Weit gefehlt. Dieses Erlebnis kennen die Kienlesberg-Angestellten schon seit Monaten.

Was ist nun von der Sache zu halten? Sollte ein Mann, der sich jahrelang nach der Heimat gesehnt hat und noch nie die Möglichkeit gehabt hat, nach Hause zu schreiben, sich ein paar Kilometer von zu Hause plötzlich anders benennen und irgendwo untertauchen wollen?

In seinen weiteren Ausführungen wies der Bürgermeister darauf hin, daß sich in Laichingen zurzeit 3 große Weberei- und Nähnereien, 16 mittlere Betriebe und 36 kleinere Betriebe und Handelsgeschäfte der Textil- und Webindustrie befinden.

Die Glückwünsche des Kreises Mönchlingen übermittelte Landrat Ritter, der im Namen der Stadt der Landesregierung gelobte, alles Schaffen und Streben unter die Devise zu stellen „Hie gut Württemberg alleweg“.

Der Landesparlament dem französischen Kreiskommissar und Landratmann von Gessels, der am 29. Tag kein Einspruch, so ist der Antrag genehmigt.

Bei der Hauptversammlung des ADAC-Gaues Württemberg, an der auch die Vertreter Südwürttembergs teilnahmen, wurde im Rahmen des Rechenschaftsberichtes mitgeteilt, daß im letzten halben Jahr die Zahl der Mitglieder im Gau Württemberg von 1400 auf 2000 gestiegen ist.

Auch das wurde berichtet

Eine Frau, die allerhand auf dem Kerbholz hatte, konnte in Kirchheim u. d. T. endlich gefügt werden. Bei ihrer Verhaftung hat sie die Beamten, man soll ihr Gelegenheit zum Umziehen geben.

Eine Hausfrauante in Rothenburg o. d. T. in der Waschküche unter dem Waschkessel Feuer angezündet, als plötzlich eine große, brennende Ratte aus dem Feuerloch sprang und sich an ihren Kleidern verbiß.

In der Familie eines Flaschnermeisters in Darmstadt feiern dieser Tage drei Generationen Hochzeit am gleichen Tag.

Laut um Hilfe schreiend, flüchtete sich bei Wallersheim in der Elbe ein Radfahrer auf einen hohen Telegraphenmast, als er bei der Heimfahrt plötzlich von 6 Wildschweinen angegriffen wurde.

Ein römischer Sarkophag mit den sterblichen Überresten einer jungen Tänzerin wurde bei Schachlarbeiten in Eßloch bei Worms ausgegraben.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Donnerstagabend: Nach vorübergehender Aufhellung erneut Bewölkungszunahme, einzelne Niederschläge, die oberhalb 1000 m als Schnee fallen.

Gründung von Tüch- und Sportvereinen

Neue Richtlinien des Kultministeriums Württemberg-Hohenzollern

Für die Gründung von Turn- und Sportvereinen gelten seit 1. 2. 49 folgende Richtlinien: Turn- und Sportvereine können in allen erlaubten Sportarten gebildet werden.

Wenn ein Verein wünscht, seinen alten Namen wieder anzunehmen, so hat hierüber eine Mitgliederversammlung zu beschließen.

Der Landesparlament dem französischen Kreiskommissar und Landratmann von Gessels, der am 29. Tag kein Einspruch, so ist der Antrag genehmigt.

Schumann und Lingg im ADAC-Präsidium

Bei der Hauptversammlung des ADAC-Gaues Württemberg, an der auch die Vertreter Südwürttembergs teilnahmen, wurde im Rahmen des Rechenschaftsberichtes mitgeteilt, daß im letzten halben Jahr die Zahl der Mitglieder im Gau Württemberg von 1400 auf 2000 gestiegen ist.

Bei den Neuwahlen wurde das Präsidium des Gaues für zwei Jahre gewählt. Es setzt sich zusammen aus Hans Schumann, Stuttgart (Gaupräsident), Ing. Hellmuth Lingg, Tübingen (Vorsitzender),

Ing. Emil Knodel, Stuttgart (Sportleiter), Richard Saleck, Stuttgart (Schatzmeister), Stadtrat Otto Fritz, Heilbronn (Schriftführer), Arthur Gickel, Gelsingen (1. Beisitzer und Wagenreferent), Bürgermeister Dr. Schütz, Kornwestheim (2. Beisitzer und Verkehrsreferent).

Dazu kommen die drei Mitglieder des Sonderausschusses: Dr. Sigloch, Tübingen, Ing. Voss, Ravensburg und Max Ill, Stuttgart, sowie der Motorreferent Hermann Ehrlich, Stuttgart, und der Reizeferent für Touristik Richard Rudi, Waiblingen.

Kurs berichtet

Beim Sechstagerrennen in Hannover führten am Dienstagvormittag Riponi-Terruzzi (239 Punkte) vor Kilian-Vopel (84 Punkte). Eine Runde zurück lagen Holzner-Both (231 Punkte), Pellensner-Hoffmann (231 Punkte), Schwarzer-Sager (243 Punkte).

Deutschland und Frankreich tragen am 11. und 12. Februar in der Berliner Sporthalle einen Radlinderkampf aus. Jedes Land stellt zehn Fahrer.

Die Leistung des italienischen Berufsläufers Mario Ghella von 1:29,4 Minuten über einen Kilometer mit stehendem Start kann nicht als offizieller Weltrekord anerkannt werden.

Für die Deutsche Hallenhandball-Meisterschaft in Berlin am 18. und 19. Februar qualifizierten sich: Süd: Grünweiß Frankfurt Südwest; SO: Halbach, West: Mühlheim, Nord: Polizei Hamburg, Berlin: BSV 95, Ost: Weidenberg.

Hohe Totogewinne

Im württembergisch-badischen Toto gab es im 1. Rang für zwei Gewinner je 112.500 DM. Für elf richtige Tipps erhielten im 2. Rang 12 Gewinner je 2194 DM, während es im 3. Rang 183 Gewinner im je 235 DM gab.

Bayern: 1. Rang je 623 DM an 21 Gewinner, 2. Rang je 575 DM an 374 Gewinner, 3. Rang 39.40 DM an 2178 Gewinner. Zusatzeinnahmen je Rang 1104 bzw. 137.50 DM.

Advertisement for Lakriment der HUSTEN-SIRUP with Doppelwirkung. Includes image of the product bottle and text: 'Aus dem Rheita-WERK', 'energische Hilfe bei Husten', 'Arbeits-entlohnung', 'In Form bleiben!', 'Warten Sie nicht'.

Advertisement for Haarausfall. Includes image of a woman's head and text: 'Haarausfall und alle anderen Haarerkranzungen können durch eine persönliche mikroskopische Untersuchung erkannt u. dann individuell behandelt werden.', 'Sprechstunden v. 9-12 Uhr', '1. Württ. Haarbehandlungsinstitut Gg. Schneider & Sohn'.

Advertisement for Forderen Sie nicht „Steinhäger“, sondern Schlichte. Includes large stylized text and text: 'Sie wissen ja, ... maßig, aber regelmäßig!', '1. Württ. Haarbehandlungsinstitut Gg. Schneider & Sohn'.



# Wirtschaft

## In gemäßigt Erhard'schem Sinne

Kartellgesetzentwurf liegt vor / Regel-Ausnahme-Technik — noch der gangbarste Weg

BONN. Die Arbeiten an dem Gesetzesentwurf gegen Wettbewerbsbeschränkungen, die seit dem Jahre 1948 im Gange sind, dürften nun mit dem letzten Entwurf des Bundeswirtschaftsministeriums schließlich abgeschlossen sein. Der Entwurf ist den einzelnen Ministereien zur Stellungnahme zugeleitet, wesentliche Änderungen sind nicht mehr zu erwarten.

### Allgemeine Bestimmungen

Die Steigerung der volkswirtschaftlichen Leistung und die bestmögliche Versorgung der Verbraucher erfordern die Beseitigung der Wettbewerbsbeschränkung und die Kontrolle über marktbeherrschende Unternehmen. Daher sind Marktverträge, Beschlüsse und andere Formen des Zusammenwirkens am Markt, deren Zweck oder Wirkung in einer Beschränkung des Wettbewerbs besteht, verboten und nichtig. Ausgenommen von den Bestimmungen sind Markenartikel, Lizenznehmer von Schutzrechten und zwischenstaatliche Marktverträge bei Seetransportdiensten nach näherer Definition.

### Ausnahmebestimmungen

Eine unabhängige, nur dem Gesetz unterworfenen Bundesbehörde als Monopolamt kann Ausnahmebewilligungen zulassen, wenn

1. in besonderen Fällen eine bestmögliche Marktversorgung durch einen freien Wettbewerb nicht erreicht werden kann;
2. dies zur Vermeidung von unzumutbaren wirtschaftlichen Nachteilen für die Beteiligten erforderlich ist und den Interessen der Gesamtwirtschaft nicht zuwiderläuft;
3. dies zur Schaffung gleicher Wettbewerbsbedingungen gegenüber Wettbewerbern, welche den Beschränkungen des Gesetzes oder einer entsprechenden Regelung eines anderen Staates nicht unterliegen, notwendig erscheint.

### Marktbeherrschende Unternehmen

Marktbeherrschende Unternehmen, auch wenn sie nicht direkt unter den Begriff „Wettbewerbsbeschränkung“ fallen, sind verpflichtet, ihr Verhalten auf dem Markt so zu gestalten, daß eine mißbräuchliche Ausnutzung ihrer Marktstellung vermieden wird und die bestmögliche Versorgung des Marktes gewährleistet ist. (Der Entwurf wurde in seinen wesentlichen Teilen von der Redaktion gekürzt und zusammengefaßt.)

h. r. Die klare Haltung, die der Bundesminister für Wirtschaft in der komplexen und sehr unstrukturierten Frage der Entkartellierung einnimmt, hat sich offensichtlich in dem vorliegenden Entwurf — der Entwurf Günther ist der dritte nach Josten und Risse — durchgesetzt. Prof. Erhard vermag in den Selbstbindungen, die sich das Unternehmensrecht auferlegt, nichts wesentlich anderes zu sehen, als die Bindungen darzustellen, die der Wirtschaft vom Staat diktiert werden. Ja, er wirft dem Unternehmer, das die gewerkschaftliche Forderung nach Vollbeschäftigung als ökonomisches Prinzip ablehnt, Inkonsistenz vor, wenn es das Unerschöpfbare — nämlich die Konstanz ökonomischer Daten — durch unternehmerische Kartellpolitik erzwingen will.

Unterstützt werden Prof. Erhards Gedankengänge von den Alliierten, allerdings mit unterschiedlicher Stärke. Am rückhaltlosesten zweifeln von den Amerikanern, deren „liberale“ Kartellpolitik noch am ehesten mit der Erhard'schen Vorstellung vom Kartell als Bremse innerhalb der Dynamik der Volkswirtschaft in Einklang steht. Die Londoner Forderungen re-

sultieren mehr aus dem sozialistischen Vorstellungskreis — Konkurrenzverwägungen wollen wir einmal nicht unterstellen —, bei Frankreich wird auch dieses Thema, wie fast jedes andere, unter dem Blickwinkel „Sicherheit“ gesehen.

### Wo aber stehen die Unternehmer...

Wenn auch den zahlreichen Veröffentlichungen aus den Kreisen der Wirtschaft keine einheitliche Linie zu entnehmen ist, so kann man doch soviel sagen, daß sich das westdeutsche Unternehmertum in der Frage der Entkartellierung durchaus nicht so liberalisierungsfreudlich zeigt wie in anderen Bereichen.

Während man sonst den Wettbewerb als ordnendes Prinzip gelten läßt ja fordert, tauchen in dieser Diskussion plötzlich ganz neue Töne auf. Man spricht von der „Kehrseite einer ungezügelten Wettbewerbswirtschaft“ und man sagt „nicht der niedrigste Preis, sondern der optimale Preis, der den Belangen der Produktion und des Verbrauchers in gleichem Maße Rechnung trägt, müsse das Ziel der künftigen Wettbewerbsordnung sein“. Der Vorwurf der Inkonsistenz, wie er von Prof. Erhard gegenüber dem Unternehmertum erhoben wird, ist bei dieser Argumentation nicht so unberechtigt.

### ... und wo die Gewerkschaften?

Geradezu erstaunlich aber ist — ganz besonders im Hinblick auf die Haltung des Unternehmertums —, daß auch die Gewerkschaften nicht ohne weiteres kartellfeindlich sind, obwohl man dies von ihnen doch angesichts der privatkapitalistischen Macht, die dem Monopol innewohnt, erwarten müßte. Aber es äußert sich eben die gewerkschaftliche Tendenz zur wirtschaftlichen Intervention, verbunden mit dem Wunsch nach berechenbarer Stabilität. Auch jetzt wollen wir nicht — ebenso wenig wie oben den alliierten Konkurrenzbestrebungen — den Gewerkschaften unterstellen, daß sie die Leichtigkeit des Schrittes vom kartellierten zum sozialisierten Wirtschaftszweig zur Grundlage ihrer Stellungnahme gemacht haben.

### In medio stat virtus

In dieser diffizilen Situation stellt nun der Günther'sche Entwurf einen Weg dar, den bei gutem Willen alle Beteiligten gehen könnten. Niemand dürfen wir ja übersehen, in wie starkem Maße wir doch immer vom Ausland, und hier wiederum hauptsächlich von den USA, abhängig sind. Es kommt also sehr viel darauf an, den von dort vorzutragenden Wünschen entgegenzukommen, zumal wenn für dieses Entgegenkommen gleichzeitig so gewichtige Gründe sprechen, wie sie von Minister Erhard ins Feld geführt werden.

Bei aller Kritik gilt es festzuhalten, daß der Entwurf die Strenge seiner generellen Regel durch die Elastizität der glücklich formulierten Ausnahmen so sehr mildert, daß in der praktischen Handhabung des Gesetzes seine ganze Wirkung beschwächt liegt. Zweifellos reduziert die Bestimmung der lebenslänglichen Ernennung der Monopolamt-Mitglieder die Gefahr einer Einflußnahme von außen. So wie die Kompetenzen nach dem Entwurf verteilt sind, braucht man nicht in dem Amt „verschleierte Machtverhältnisse in der deutschen Wirtschaft“ sehen, wie es Dr. Röper von der Universität Hamburg am Freitag in einem Vortrag über die Probleme der Monopolkontrolle tat. Wir halten den Entwurf durchaus für eine Arbeitsgrundlage, auf alle Fälle für den beachtenswerten Versuch, einen grundsätzlich richtigen Gedanken gesetzlich zu verankern, ohne doktrinär das Leben durch Leugnung der Zweckmäßigkeit von Ausnahmen zu vergewaltigen.

## Wirtschaftliche Kurzberichte

### Ausland interessiert sich für Frankfurter Messe

FRANKFURT. Das Interesse ausländischer Aussteller an der Internationalen Frankfurter Ausstellung 1950, vom 19. bis 24. März, hat sehr stark zugenommen. Über 1200 Firmen aus Schweden, Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich, der Schweiz, Italien, Jugoslawien, der Tschechoslowakei, Österreich, den Vereinigten Staaten und Japan werden die Messe besuchen. Damit beteiligen sich an der kommenden Veranstaltung etwa viermal mehr Ausländer als im Vorjahre.

### Echte Preishöhung oder Benzinsteuer?

HAMBURG. Der Bund der Steuerzahler Hamburg und Schleswig-Holstein e. V. will von der Bundesregierung Aufklärung darüber verlangen, wie hoch sich die Erträge aus der seit dem 1. Januar 1950 wirksamen Preishöhung für Treibstoff bzw. Benzin, in welche Klasse sie fließen und zu welchen Zwecken sie verwendet werden sollen. Der Bund verteidigt die Auffassung, daß die Preishöhung eine verkappte Benzinsteuer darstelle.

### Luftfrachten gegen DM in alle Welt

STUTTGART. Wie uns die Scandinavian Airlines System mitteilt, hat es sich schrittweise Wirkung für Industrie und Handel möglich, nach allen Teilen der Welt Luftfrachten gegen DM-Zahlung abzugeben.

### Gegen Konkurrenz durch Regiebetriebe

TRIER. Mit großem Bedauern habe das Handwerk von den Plänen der Regierung von Nordrhein-Westfalen Kenntnis erlangt, G r o ß e r z e u g e r w e r k e r s t e l l e n für behördeneigene Fahrzeuge zu errichten, wurde auf einer stark besuchten Handwerkerkundgebung in Trier festgesetzt. Der Etat der durch seine Steuern mit

mehr als 50 Prozent an den Einnahmen der Privatwirtschaft beteiligt sei, aber die Verluste nicht mittragen dürfte der privaten Wirtschaft nicht noch durch Regiebetriebe Konkurrenz machen.

### Steigende Arbeitereinkommen

BONN. Infolge der Verlängerung der durchschnittlichen Arbeitszeit hat der Brutto-Wochenverdienst der Industriearbeiter im vereinigten Wirtschaftsjahr von 521 DM im Juni auf 521 DM im September 1949 gestiegen. Die Arbeitszeit betrug im September im Wochendurchschnitt 44,8 Stunden gegenüber 44,3 Stunden im Juni.

### NAG scheidet aus der Büssing-GmbH. aus

BRAUNSCHWEIG. Die Nationale Automobilgesellschaft (NAG), die seit 1931 mit der Büssing-Nutzkraftwagen-Gesellschaft fusioniert war, ist mit dem 1. Februar aus der Büssing-NAG ausgeschieden.

### Auch Borgward senkte die Preise

BIEMEN. Die Borgward Automobil- und Motorenwerke führten eine im Gewicht stunde Preis herabsetzung bei ihrem 1½-Trittschlepper auf 699 DM, bei ihrem 1½-Trittschlepper auf 699 und beim 1,5-T-Diesell auf 13.600 DM durch.

### Aufhebung der Zuckersubventionen gefordert

FRANKFURT. Die Aufhebung der Preisausgleichsbeträge für Importzucker wurde vor kurzem von den Geschäftsführern der Hauptverbrauchergruppen der zuckerverarbeitenden Industrie gefordert.

### Neuer Rohstahl-Produktionsrekord

DOSELSDORF. Die westdeutsche Rohstahlproduktion erzielte im Monat Januar mit 996.000 t eine neue Nachkriegshochleistung. Sie nähert sich damit beträchtlich der der deutschen Stahlindustrie zuzurechnenden Jahresquote von 11,1 Mill. t.

## Jhreen Bruch

von Arzt festgesetzt, empfinden Sie häufig? Warum tragen Sie dann noch nicht das seit 1920 tausendfach bewährte und mehrfach patentierte **Flieberschmerzmittel-Bruchmittel**?  
Wie ein Muskel schließt die weiche, flache Pelotte langsam von unten nach oben. Kein Rascheln bei Rücken, Brust, Hüfte oder Hals, ohne Feder, ohne Schabfröhen auch für schwere Rücken. Kein Schneiden, da fruchtlos. Ferner: Rasch, Wirklich und Blindersehensbesessenen sowie Exzentriker. Anders präpariert. — Nur Hochaufschlag. — Der Erfinder und Hersteller: **Paul Flieberschmerzmittel, Flieberschmerzmittel**.  
Überzeugen Sie sich selbst durch unverfälschte Anpreisung und Auskuss in:  
Hechingen: Sa. 11, 1. Bahnhofhotel Löwen v. 12.30-12.50 Uhr  
Gammertingen: Sa. 11, 2. Hotel Post v. 14.30-14.50 Uhr  
Füllinsdorf: Mo. 13, 2. Hotel Grüner Baum v. 8.30-13 Uhr  
Melsbrunn: Mo. 13, 2. Hotel Löwen v. 15-18 Uhr  
Sigmaringen: Di. 14, 2. Hotel Löwen v. 8-12.30 Uhr  
Ehingen: Di. 14, 2. Bahnhofhotel v. 13-17 Uhr  
Balingen: Mi. 15, 2. Hotel Post-Keller v. 8.30-12 Uhr  
Ehingen: Mi. 15, 2. Gasthaus zum Ritter, Grabenstr. 25 v. 14-17.30 Uhr  
Mötzingen: Do. 16, 2. Hotel Sprandel v. 8.30-12 Uhr  
Ulrich: Do. 16, 2. Bahnhofhotel Kranner v. 14.30-18 Uhr  
Reutlingen: Fr. 17, 2. Hotel Schweizerhof v. 8.30-12.30 Uhr  
Rottenburg: Fr. 17, 2. Bahnhofhotel v. 14.30-18 Uhr  
Borbis: Sa. 18, 2. Hotel Lindenhof v. 8.30-12.30 Uhr  
Nagold: Sa. 18, 2. Hotel zur Post v. 14-17 Uhr  
Altensteig: Mo. 19, 2. Gasthaus Böhler v. 8.30-12 Uhr  
Calw: Mo. 19, 2. Hotel zum Hirsch v. 15-17.30 Uhr  
Wülshof: Di. 21, 2. Bahnhofhotel v. 13.30-16 Uhr

**GROSSER MANN  
KLEINER MANN**  
Alles raucht jetzt  
**DOBBELMANN**  
**Carolina**  
FEINSCHEINTE  
50 GR. 2.-  
EIN TABAK WIE ER SEIN SOLL  
In jedem guten Feinschmucker  
Anzeigen in Ihrer Heimatzeitung  
haben immer Erfolg

## Arterienverkalkung und hoher Blutdruck

mit Ihren geliebten Begleiterfahrungen wie Herzschwäche, Schwindelgefühl, Nervosität, Reizbarkeit, Ohrensausen, Schläfenstößen, allgemeines Kopferleid und zeitlicher Kräfteabgang werden seit vielen Jahren erfolgreich mit

### Antisklerosin-Tabletten

bekämpft. Antisklerosin enthält heilkräftige Blutdrucksenker, herzwirksame Acetylsalicylate und -Extrakte, sowie eine seit vielen Jahren bewährte, endlich wieder entdeckte Blutflüssigmachung. Antisklerosin greift die Blutgefäße gleichmäßig von verschiedenen Richtungen her an. Preis 11.1.45 in allen Apotheken. Medipharm-Werk, München 8



**DARMOL**  
Die gute Abfuhr  
Schokolade  
nur in Apotheken und Drogerien

**Möbel-Gefwein**  
Tübingen, Collegiumsgasse 6  
bietet Ihnen in nur guten Qualitäten  
Schlafzimmer von DM 566.- an  
Wohnzimmer von DM 376.- an  
Küchen von DM 335.- an  
Zahlungserleichterung  
Besichtigung um 10.00er Lager  
oder schriftliche Bekanntschaft Ihrer  
Wünsche erbeten

**Hämorrhoiden**  
Dr. J. Scheidt: „Dreimal täglich fünf Tropfen in Wasser genommen, macht schmerzfrei binnen 3 Tagen, und in den nächsten Wochen trocknen die Krusten ein.“  
Gastropespekt, Jahnstraße 100  
Dr. Hübner & Co., Bonn 114 Rückporto erb.

So bequem, weil  
fix und fertig!

Untere 3-stufige, völlig neuartige  
Aufschlebung der Rohstoffe und  
12 Jahre Kaffeeemittelerfahrung  
garantieren die Lunde's - Qualität.  
Darum schmeckt Lunde's morgens,  
mittags und abends auch so gut.

**Lunde's**  
ja - der  
schmeckt!

Zur Vornahme v. Zuber-  
schätzungen in großgewerb-  
lichen Betrieben (Maschinen  
u. techn. Einrichtungen) wird  
ein  
**Diplomingenieur**  
des Maschinenbaus mit  
Dienstzeit in Ulm gesucht.  
Nähere Auskunft darüber,  
was verlangt und geboten  
wird, erteilt schriftlich die  
Geschäftsstelle Ger.  
Wirtl. Gebäudebrandversiche-  
rungsanstalt, Stauffgart-O, Ge-  
roldstraße 4.  
Persönl. Vorstellung nur nach  
Aufforderung.

Tüchtiger, selbständiger  
**Vertreter**  
für Hochdruckerei und Bürobe-  
durf. Büromaschine gesucht, wel-  
cher im Besitz eines Führer-  
scheins ist (nach Möglichkeit, eigen.  
Wagen, aber nicht Bedingung). Es  
kame auch ein Kaufmann in  
Frage, welcher Interesse für die  
Reise hat und einarbeiten wer-  
den kann. Es wollen sich nur  
solche Herren melden, die ein ge-  
wandtes, sicheres Auftreten und  
Interesse an einer Dauerstellung  
haben. Angeb. u. Nr. 44 befied.  
ANZEIGENVERMITTLUNG LUZ,  
Reutlingen, Marktplatz 2

## Winterschlußverkauf

gibt es in der Radiobranche nicht, aber wir können Ihnen zwei bewährte Markengeräte dieser Saison anbieten, welche in Leistung und Preiswürdigkeit nicht zu überbieten sind:

**100.- DM**  
Anzahlung 30.-  
10 Mon. Raten je 17.00

**Heimsuper**  
6 Kreis, 5 Röhren, 3 Wellenbereiche,  
Allstromausführung, Klangfarben-  
regler, UKW-Plattenspieler-Zweit-  
lautsprecheranschluß,  
Elegantes Edelholzgehäuse

**200.- DM**  
Anzahlung 50.-  
10 Mon. Raten je 20.00

**Weltsuper**  
6 Kreis, 8 Röhrenfunktionen, 5-W-  
Konzertlautsprecher, Tonregister,  
4 Wellenbereiche, UKW-Anschluß,  
Edelholz-Luxusgehäuse, Groß-  
flächenskala

Spendenfreier Versand der Geräte unter Nachnahme der Anzahlung - 1/2 Jahre Garantie für jedes Gerät.

**RADIO- Knörzler**  
Stuttgart, Königstraße 12, Telefon 94220  
Mannheim, Auf den Planken  
**RUNDFUNK-FACHGESCHAFT**  
GRÖSSTES RADIOHAUS VON WÜRTT./BADEN  
Zweiggeschäfte:  
Bad Cannstatt, Badstraße 8, Ruf 527 00  
Zuffenhausen, Straßburger Straße 44, Ruf 94220  
Degerloch, Löwenstraße 45  
Stgt.-Wangen, Ulmer Straße 356, Ruf 307 50

## Wie oft putzen Sie Ihre Schuhe?



Wer Ordnung  
liebt und Sau-  
berkeit, wird  
seine Schuhe  
täglich  
pflegen, liebe-  
voll pflegen mit



Lodix dringt  
tief in die Poren  
ein, erhält das  
Leder weich und  
geschmeidig u.  
schützt gleicher-  
maßen vor Son-  
ne und Regen.



gibt dem Leder  
frische Farbe u.  
immer wieder  
neuen Glanz.  
Lodixgepflegte  
Schuhe machen  
lange Freude.  
Denn



läßt Leder lange leben



AUS DEN  
**SIDOL-WERKEN**  
KÖLN



## Hiroshimas Atombomben-Geschädigte

Radiumverletzungen noch nach vier Jahren wirksam / Die verhängnisvollen Augenflecken

„Wir tapfen völlig im Dunkeln“, äußert sich Oberstleutnant Carl F. Teßmer, Leiter der ABCC (Atomic Bomb Casualty Commission) und erstklassiger Pathologe. „Wir forschen in einer Welt des Unbekannten, seit die Bomben auf Hiroshima und Nagasaki niedergingen. Es werden noch Jahre, ja vielleicht Jahrzehnte vergehen, ehe wir Licht in dieses Dunkel bringen. Heute noch kann unsere Wissenschaft keineswegs feststellen, welche Nachwirkungen die beiden Bomben auf den Organismus der Überlebenden und ihrer Nachkommen haben könnten und ob sich in ihrem Körper nicht Plutonium oder andere Atombomben-Nebenprodukte in solchen Mengen erhalten haben, daß sie hinreichen, um noch nach Ablauf von 15 bis 30 Jahren schwere, lebensvernichtende Schäden zu zeitigen.“

### 350 Forscher an der Arbeit

Während in den USA, in Rußland und in anderen Ländern ganze Stäbe von Wissenschaftlern ständig dahingehend tätig sind, die Wirkung der Atomenergie so zu steigern, daß sie der verstärkten Vernichtung von Menschenleben dienen kann, was angeblich — weiches Paradox — wieder der Erhaltung des Friedens dienen soll, sind die Amerikaner in Hiroshima und Nagasaki bemüht, die durch die Bombenwürfe bereits angerichteten oder vermuteten Schäden auszugleichen und zu mildern. Hierdurch sind keineswegs Materialschäden gemeint.

Die Atombomben-Kommission organisierte und finanzierte diese Hilfsaktion im Jahre 1947. Sie setzt sich aus 350 amerikanischen, australischen, chinesischen und japanischen Ärzten, Bakteriologen und Atomenergie-Forschern zusammen, die einer ganzen Reihe von Universitäten entstammen. Hinter deren Tätigkeit steht mehr als nur Wissenschaft und Hilfsbereitschaft: Sie ist der Ausdruck der Furcht vor dem, was die Radiumemanationen der Bomben bereits an Körperschäden angerichtet haben und was Bombenwürfe der Zukunft noch anrichten können.

### Menschen reagieren anders als Tiere

Längst bevor die Bomben fielen, welche die beiden Städte in Trümmern legten, hatte man im Laboratorium an Versuchstieren die Wirkungen der Radiumemanationen ausprobiert. Die stärkeren Emanationen führten natürlich zu völliger Vernichtung des Lebens, wie dies auch in beiden Städten der Fall war, die schwächeren zu schweren Verbrennungen, Verkrüppelungen, böartigen Körperveränderungen und, was das Grausamste schlen, zu schlimmsten Deformationen bei der Nachkommenschaft. Völlig verkümmerte Exemplare kamen zur Welt, die dennoch weiterlebten, zum Teil weiter zeugten und gebären und ihrerseits wieder verkümmerte Junge zur Welt brachten.

So erwartete man ähnliche Defekte bei den Überlebenden von Hiroshima und Nagasaki. Aber man konnte keine sicheren Schlüsse ziehen. Versuche an Tieren sind denen an Menschen nicht immer gleichzustellen. Was man vorfand, war günstiger als das, was man befürchtete hatte. Die bei vielen der Versuchstiere eingetretene Unfruchtbarkeit hat sich bei den Überlebenden der beiden Städte zum Glück nicht ergeben. Auch Deformationen sind bei den Neugeborenen nicht häufiger beobachtet worden als unter normalen Umständen. Um dies mit Sicherheit festzustellen, wurden alle japanischen Geburtshelferinnen herangezogen und ständig befragt. Auch einige andere böse Prophezeiungen, so daß Krebs und Bluterkkrankungen sich stark vermehren, daß Neugeborene bald an Folgeerscheinungen erkranken und daß die beiden Städte 75 Jahre lang unbewohnbar sein würden, sind nicht in Erfüllung gegangen. Schon konnte man annehmen, daß die von den Radiumverbrennungen geheilten Personen — und es waren deren viele Tausende — ihre Gesundheit endgültig wiedergewonnen hätten, und daß die Bevölkerung der Städte eben nur die vielen, bei den Explosionen ums Leben gekommenen zu beklagen habe, abgesehen von den Fällen, in denen Betroffene durch Schockwirkung mehr oder weniger starke Nervenschütterungen erlitten haben.

### Nachwirkungen vier Jahre später

Da ereignete sich im September 1949, also erst vor wenigen Monaten, der Fall der neunzehnjährigen Hatsu Kimura. Er bewies, daß man sich einem allzu großen Optimismus hingegen hatte. Das junge, im Jahre 1945 fünfzehnjährige Mädchen fuhr damals gerade, es war ihr Urlaubstag, mit einem Straßenbahnwagen ins Freie hinaus, als sie, wie alle ihre Hiroshima-Mitbürger von der Explosion überrascht wurde. Sie verlor das Bewußtsein, und als sie wieder zu sich kam, fand sie sich inmitten eines Haufens Toter und Schwerver-

letzter. Obgleich sie stark blutete, stellte es sich heraus, daß ihre Wunden nicht lebensgefährlich seien. Bereits nach drei Tagen, die sie in einer Rettungsstation verbrachte, konnte sie wieder entlassen werden.

Vierzehn Tage später jedoch fing ihr Zahnfleisch zu bluten an, ihr Haar fiel aus, und nun erst stellte man an verschiedenen Körperstellen Radiumverbrennungen fest. Sie mußte beinahe vier Monate im Bett verbringen. Dann kam sie wieder zu Kräften, ihr Haar wuchs nach, ihr Appetit stellte sich wieder ein, und alles schien soweit in Ordnung, bis auf ihre Sehkraft, die ein wenig gelitten hatte. Sie konnte aber ihrer Arbeit nachgehen, bis sich ihr Augenleiden im September 1949 so verschlimmerte, daß sie über mehr und mehr schwindende Sehkraft klagte. Nun wurde sie von Ärzten der Kommission untersucht, welche feststellten, daß beide Augen jene dunklen Flecke aufwiesen, die für Radiumverletzungen charakteristisch sind. Die Emanation hatte also weitergewirkt. Eine Heilung wird als unmöglich bezeichnet, und es kann nicht verhindert werden, daß das junge Mädchen völlig erblindet.

So stellt sich jetzt, vier Jahre nachdem die Bomben gefallen sind, heraus, daß aufgeschoben leider nicht aufgehoben heißt, und daß man nicht wissen kann, welche Nachwirkungen auf den menschlichen Organismus die Emanationen der Atombomben noch haben können.

Eine gewisse Panik hat sich der Bevölkerung von Hiroshima und Nagasaki bemächtigt, als sie Kenntnis von genanntem Fall erhielt und nachdem viele Tausende von Bewohnern, welche Beeinträchtigung ihrer Sehkraft zu

empfinden glaubten, aufgefordert wurden, ihre Augen untersuchen zu lassen. Tatsächlich wurden bei diesen Untersuchungen bisher etwa noch zwei Dutzend von Radiumverletzungen festgestellt. Die Betroffenen dürften alle erblindet.

### Befürchtungen für die Zukunft

Diese Feststellungen haben alle bisher gehegten Hoffnungen zunichte gemacht. Man befürchtet vor allem, daß sich noch nach Jahren, wie der Leiter der Kommission dies zum Ausdruck brachte, Schädigungen einstellen werden, und man befürchtet weiter, daß auch die Nachkommenschaft, wenn auch nur zu kleinem Teil, solchen Schäden unterworfen sein könnte.

Ein tröstlicher Ausblick dabei bleibt, daß die Fälle, in denen Nachwirkungen, wie die genannten, beobachtet wurden, doch im Verhältnis zur Gesamtzahl der Einwohnerschaft beider Städte wenig zahlreich sind. Nach Eintritt der Katastrophe, die etwa 50 000 Todesopfer forderte, zählte die Einwohnerschaft von Hiroshima immer noch rund 250 000, die von Nagasaki 220 000 Köpfe. Die Ziffern haben sich nicht wesentlich verändert: Die natürliche Vermehrung der Bevölkerung glich die damals einsetzende Abwanderung inzwischen wieder aus. Diese 470 000 Menschen unterliegen jetzt der ständigen Kontrolle der ABCC, der ein Stab von etwa 1000 einheimischen Hilfskräften angegliedert wurde.

Die Ungewißheit darüber, welche Folgeerscheinungen die Einwirkung der Atombomben auf den menschlichen Organismus und auf die Nachkommenschaft haben könnten, sollte von der Verwendung dieser fürchterlichsten aller Waffen noch mehr abhalten als die Gewißheit darüber, wie viele Menschenleben den Bomben im Augenblick der Explosion unmittelbar zum Opfer fallen. R. E. L.

## Reise um die Erde in acht Tagen

Was heute mit fahrplanmäßigen Flugzeugen möglich ist

Wymford Vaughan Thomas hatte sich an Hand der Fahrpläne der internationalen Fluglinien ausgerechnet, daß man Jules Vernes Reise um die Erde in achtzig Tagen, wenn alles klappt, heute in acht Tagen bewältigen könnte. Wenn alles klappt! Darauf kam es an. Es galt, den Versuch zu unternehmen. Die BBC (Britische Rundfunkgesellschaft) griff die Idee auf und so wurde Mister Thomas in der letzten Septemberwoche zur Weltumkreisung ausgesandt, wobei er, so lautete die Bedingung, sich nur fahrplanmäßiger Flugzeuge bedienen durfte. Während aber Mister Phyllis Fogg, der Held des Jules Verneschen Romanes, nur die nördliche Erdhälfte umkreist hatte, mußte Mr. Thomas eine weit längere Route bewältigen, da auch die südliche Erdhälfte einbezogen war.

Montag, den 19. September, verließ Mister Thomas um 8 Uhr früh London und am Abend konnte er melden, daß er nach seiner Zwischenlandung in Rom in Kairo eingetroffen sei. Von dort ging es über die Arabische Halbinsel und den Persischen Golf nach Karachi in Pakistan, wo Mister Thomas am Dienstag eintraf. In der Nacht flog er dann östlich quer über Indien hinweg nach Kalkutta und von dort an ging es südlich über Singapore und Batavia nach Port Darwin an der Nordküste Australiens und schließlich über den fünften Kontinent hinweg nach Sidney. Damit hatte Mister Thomas am Freitag den südlichsten Punkt seiner Reise erreicht und schickte sich an, den Pazifischen Ozean zu überqueren.

Das geschah in drei Abschnitten. Der erste führte am Samstag bis zu den einsamen Fidji-Inseln in der Mitte des Stillen Ozeans. Es war der einzige Haltepunkt, von dem aus Mister Thomas seinen Tagesbericht nicht selbst

per Mikrofon im Londoner Rundfunk geben konnte, sondern zu kabeln gezwungen war. Aber bereits am Abend konnte er wieder selbst melden, daß der zweite Teil der Ozeanüberquerung erfolgt und er in Honolulu gelandet sei. Das dritte Stück führte nach San Francisco. Von dort flog Mister Thomas, da er britische Fluglinien benutzen sollte, nicht über die Vereinigten Staaten, sondern nach Vancouver an der Westküste Kanadas, welches Dominion seiner ganzen Breite nach am Montag zu überqueren war. Dieser Teil war eine besonders kritische Phase des ganzen

Sogenannte Wunder und andere Manifestationen überirdischer Kräfte stellen die Menschen immer wieder vor die größten Rätsel. Seit Jahrhunderten ist man um ihre Lösung bemüht, und in den letzten Jahrzehnten ist aus diesen Bemühungen ein Zweig der Psychologie entstanden, der sich ausschließlich mit der Erforschung des Uebernatürlichen befaßt. Es konnten zwar keine Wunder erklärt werden, aber man hat bei Versuchen „psychische Funktionen“ einwandfrei feststellen können.

Allgemein bekannt ist die Tatsache, daß ein Arzt eine Warze durch „psychogenetischen Effekt“ entfernen kann. Durch Hypnose kann man außerdem eine Blase hervorrufen. Während diese Phänomene noch zu klären sind, da Geist und Leib eine Einheit bilden, sind die von dem amerikanischen Professor J. B. Rhine, Dozent für Psychologie an der Duke

## Sollen Nachtarbeiter am Tage essen?

Die menschlichen Organe und der Tag-Nacht-Wechsel

Wenn auch die Tatsache, daß alle Lebewesen von dem Tag-Nacht-Wechsel beeinflusst sind, daß sie sich bei Tag anders verhalten als bei Nacht, seit altersher bekannt ist, so hat die Medizin sich doch erst seit einem Jahrzehnt eingehender mit diesem Problem beschäftigt und dabei überraschende Tatsachen festgestellt. So wurde erkannt, daß zum Beispiel die Leber bei Tag andere Aufgaben hat als bei Nacht. Nachts erfüllt die Leber die Aufgabe der Speicherung, während die gleiche Leber am Tag die zur Verdauung notwendige Galle bildet. Ähnlich verhält es sich mit der Niere, und auch die Tätigkeit innersekretorischer Drüsen und des Zentralnervensystems sind tagszeitlich verschieden. So schwankt deutlich meßbar die geistige Konzentrationsfähigkeit und die Schmerzempfindlichkeit. Am einschneidendsten aber sind die Tag-Nacht-Schwankungen der Funktionen des Blutkreislaufes.

Auf diesem Gebiet wurden vor kurzem Untersuchungen vorgenommen, bei denen festgestellt wurde, daß in der Nacht gegen Morgen die Schlagzahl des Herzens und damit die Pulsfrequenz abnimmt, Blut- und Venendruck sinken und die Beanspruchung des Herzens geringer wird. In Verbindung mit diesem Nachlassen der Herzaktivität vollzieht sich eine Aenderung der Blutverteilung. Haut, Lunge und Gehirn werden in der Nacht blutreicher. Diese Mehrdurchblutung der Haut zeigt sich deutlich an dem stärkeren Erröten der Haut nach dem Schlaf; eine gesunde Gesichtsröte, die nach tiefem Schlaf auch sonst bleiche Menschen aufweisen können.

Die Tatsache, daß die Leber nachts weniger oder gar keine Galle bildet, zwingt für Gesunde wie für Kranke die Forderung, die Hauptmahlzeit unter allen Umständen am Tage einzunehmen, zu einer Zeit also, in der die Leber die zur Verarbeitung der Nahrung notwendige Galle produziert. Es hat sich gezeigt, daß die Leber sich auch bei wochenlang durchgeführter umgekehrter Lebensweise nicht anpaßt, sondern auf der alten Tag-Nacht-Rhythmik beharrt. Zumeist ist es ja auch so, daß Nachtarbeiter ganz instinktiv mittags zum Essen aufstehen.

Für die Behandlung von Zuckerkranken kann die Tag-Nacht-Schwankung der Leberfunktion gegebenenfalls von erheblicher Bedeutung werden.

Die außerordentliche Wichtigkeit der Kenntnisse von der Tag-Nacht-Rhythmik des Blutkreislaufes erhielt auch aus der Erscheinung, daß die Lunge nachts blutreicher und luftärmer wird, wodurch sich die bekannte Tatsache erklärt, daß Asthmaanfälle, auch wenn sie durch Herzschwäche bedingt sind, besonders häufig um Mitternacht auftreten. Wertvoll ist besonders die neue Erkenntnis, daß man solchen Anfällen nicht wie bisher mit schlafvertiefenden Mitteln begegnen darf. Auch die nächtliche Neigung zu Kollaps findet aus diesen Gegebenheiten eine natürliche Erklärung und erfordert die besondere Aufmerksamkeit des Arztes.

## Künstliche Sprechmaschine

Vor Jahren bereits gelang es dem deutschen Professor Wagner, menschliche Sprachlaute erstmalig auf elektroakustischem Wege hervorzuheben. Der Erzeugung der Schwingungen, die sonst im Nasen- und Rachenraum entstehen, dient dabei eine Reihe elektrischer Filter. Das neueste Gerät dieser Art wurde kürzlich der Akustischen Gesellschaft in St. Louis in USA vorgeführt. Dr. Dunn, der die „künstliche Sprechmaschine“ konstruierte, kann von dieser jedes beliebige Wort aussprechen lassen. Durch eine besondere Vorrichtung, die einer Schreibmaschine vergleichbar ist, können die Sätze auch auf einem Band festgehalten und dann von der Maschine „abgelesen“ werden. Es ist vorgesehen, auf dieser Basis ein verbessertes Gerät zu entwickeln, das in der Lage ist, selbständig gedruckte Worte in Sprachlaute umzuformen. Eine solche Lese-Sprech-Apparatur könnte dann Blinden jeden gewünschten Text vorlesen. Umgekehrt können Stumme ihre Gedanken in Lautschrift niederschreiben und sie von der Sprechmaschine vortragen lassen und sich auf diese Weise verständlich machen.

Fluges, denn wenn Mister Thomas auch nur zwei Stunden auf der Riesenstrecke verloren hätte, dann hätte er den Anschluß nach London vermissen. Aber während des ganzen Fluges erwies sich die Fahrpläne als durchaus zuverlässig. Auf die Minute genau traf Mister Thomas an der Ostküste Kanadas ein, hatte zwei Stunden Zeit, seinen Radiobrief nach London abzugeben und dann selbst dort hin abzufliegen.

Am Dienstagmorgen erreichte Mister Thomas nach 107 Stunden reiner Flugzeit London und hatte damit die Jules Vernesche Reisezeit tatsächlich von achtzig auf acht Tage heruntergedrückt. Das spricht von dem gewaltigen Fortschritt, der seit 1872, dem Erscheinungsjahr des Romans, bis heute erreicht worden ist. Wie ist der Fortschritt aber wirklich so groß, wie ihn die Leistung des englischen Reporters anzuzeigen scheint? Als Mister Phyllis Fogg, Jules Vernes Held, seine Wette abschloß, die Welt in achtzig Tagen zu umkreisen, ging er vom Klub gemütlich nach Hause, packte seine Koffer und schon zog er los. Im Jahre 1949 hat nun Mister Thomas die reine Reisezeit auf ein Zehntel herabgedrückt; dafür aber hat er weit mehr als achtzig Tage gebraucht, um Ein- und Ausreiseerlaubnis der verschiedenen Staaten, Impfzeugnisse und eine Menge anderer nötiger Papiere zu erhalten.

Wer ist nun eigentlich Sieger? Mister Fogg oder Mister Thomas? AAD

## Geisterbeschwörung im Laboratorium

Professor Rhine beweist die Einwirkung des Geistes auf die Materie

Universität, gemachten Versuche nicht zu begründen, denn sie zeigen, daß auch Dinge außerhalb unseres Organismus zu beeinflussen sind.

Der Grundversuch von Professor Rhine ging folgendermaßen vor sich: Eine Versuchsperson hatte mit zwei Würfeln zu werfen und sich dabei eine bestimmte Zahl zu wünschen. Nach zwölf Würfen wurde das Resultat festgestellt. War zum Beispiel die Zahl 7 gewünscht, die sich bei drei verschiedenen Kombinationen (8 + 1, 5 + 2, 4 + 3) ergeben kann, so hätte sie nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung 2 Mal vorkommen können. Man hat natürlich diese Versuche mit anderen Zahlen und vielen Sicherheitsmaßnahmen wiederholt, um jeden Zufall auszuschalten. Es blieb aber bei dem verblüffenden Resultat, daß die Trefferzahl ungewöhnlich hoch war. Sie wurde noch dadurch um 25 Prozent erhöht, daß nicht die Versuchsperson würfelte, sondern daß man die Würfel von einer schiefen Ebene in einen rotierenden Käfig abrollen ließ. Außerdem hatte man mit Metallwürfeln mehr Erfolg als mit Holzwürfeln. Diese Tatsache ist aber nicht so wesentlich. Dagegen spielt die Verfassung der Versuchsperson eine Rolle. Die Versuche waren nämlich unbefriedigend, wenn die Versuchsperson abgelenkt wurde oder wenn man ihre Konzentrationskraft mit narkotischen Mitteln geschwächt hatte. Ueberraschenderweise wirkte auch Hypnose negativ. Dagegen erwies sich Alkohol als stimulierend.

Professor Rhine hat bei seinen Versuchen noch viele interessante Einzelheiten festgestellt, bemerkenswert ist aber allein schon die Tatsache, daß er der Wissenschaft die ersten einwandfreien Beweise für die Einwirkung des Geistes auf die Materie, für Psychokinese, erbracht hat.

Unter diesen Umständen kann man auch die Wahrsagerie nicht als baren Unsinn ablehnen. Es gibt zum Beispiel ein altes chinesisches Orakelbuch, das für alle Lebenslagen so treffende Ratschläge erteilt, daß selbst die größten Skeptiker darüber verblüfft sind. Es gibt verschiedene Methoden, um ein Orakel zu erhalten, zum Beispiel durch den sechsmaligen Wurf einer Kupfermünze, wobei man nach einem bestimmten Wertungssystem eine Zahl erhält, die auf eine bestimmte Stelle des Buches hinweist. Nachdem dieses Buch ins Deutsche übersetzt worden ist, beschäftigen sich mit ihm zahlreiche Psychologen, um hinter sein Geheimnis zu kommen, d. h. die Frage zu klären, wie unsere seelische Situation durch das Werfen der Münzen, also durch einen mechanischen Vorgang, eine Erhellung erfährt. Man darf die Wichtigkeit dieser Forschung nicht unterschätzen und eine Schweizer Zeitung glaubt sogar, in diesem Zusammenhang müsse man den Phänomenen der physikalischen Medien und der Poltergeister größere Bedeutung schenken.

Wenn es stimmen sollte, daß ein Medium im Trancezustand einen Tisch fliegen lassen kann oder daß im Falle der Poltergeister von einer unsichtbaren Kraft Gegenstände durch ein Zimmer geworfen werden, so habe man es nach ihrer Ansicht mit einer außerordentlich starken Wirkung von Psychokinese zu tun.

## Die Arbeit des M.d.B.

Von unserem Bonner A.R.-Mitarbeiter

An drei Tagen der Woche, jeden Mittwoch, Donnerstag und Freitag schrillen in früher Nachmittagsstunde die Klingeln durch das Bundeshaus, welche die Abgeordneten in den Plenarsaal rufen, und erst viele Stunden später erlöschen die Neonröhren in diesem Saal. Dafür aber leuchten dann bis Mitternacht die Lichter aus den Fraktionszimmern in die Nacht und am nächsten Vormittag sind die Ausschußzimmer voll besetzt. Wenn die Abgeordneten am Dienstagmorgen in der Bundeshauptstadt aus dem Zug oder dem Wagen steigen, nimmt sie ein Zirkel von Ausschußberatungen, Fraktions- und Plenarsitzungen gefangen, der sie erst am Freitagabend wieder in den Nachtzug oder zur Nachtfahrt im Auto freigibt. Die schwarze Tafel im Bundeshaus, auf der die einzelnen Sitzungen angezeigt sind, reicht nicht aus, trotz ihrer Länge, und den Abgeordneten, welche in mehreren Ausschüssen sitzen und in ihnen zu berichten

haben, ist das Wort Nachtarbeit nicht unbekannt.

Die parlamentarische Maschinerie läuft auf vollen Touren. Ihre Schwungräder drehen sich so rasch, daß eher manches zu rasch beraten und beschlossen zu werden scheint, als daß geträudelt würde. Die Zahl der Anträge, Anfragen, Gesetzentwürfe wird bald das halbe Hundert erreicht haben und die großen Gesetzesvorlagen sind erst angekündigt. Der Bundestag ist keine Oase und kein Asyl für Arbeitslose. Sehr im Gegenteil offenbart sich mehr und mehr, daß Bundestagsabgeordneter sein, heißer Abgeordneter sein, einen Beruf ausüben heißt, der zu anderer Berufstätigkeit keine Zeit mehr läßt. Die weittragenden Folgen dieser Entwicklung liegen auf der Hand und sie werden zum elementaren Problem der Auswahl der Parlamentarier werden, über das noch zu sprechen sein wird.